

## Table Of Contents

<b>Samstag, 1. Juli 1916 – Politiker Scherrer macht sich Gedanken zum Krieg</b> . . . . .	3
<b>Sonntag, 2. Juli 1916 – Umwelt-schutz? Naturfreunde vergraben Konservendosen und füttern Fische im See mit Nudeln</b> . . . . .	4
<b>Montag, 3. Juli 1916 – Das „wahn-witzige Spiel des Imperialismus“ – ein Politiker macht sich Gedanken zum Krieg</b> . . . . .	8
<b>Dienstag, 4. Juli 1916 - Jugendli-cher wird in Erziehungsanstalt versorgt</b> . . . . .	9
<b>Dienstag, 4. Juli 1916 – Der Arbeitersekretär in den Ferien (Teil 1): „Es regnet wieder in Strömen!“</b> . . . . .	10
<b>Mittwoch, 5. Juli 1916 – Der Arbeitersekretär in den Ferien (Teil 2): Es regnet noch immer und man jasst weiter</b> . . . . .	12
<b>Donnerstag, 6. Juli 1916 – Der Arbeitersekretär in den Ferien (Teil 3): „Der Regen hat aufgehört!“</b> . . . . .	13
<b>Freitag, 7. Juli 1916 - Auch Regie-rungsratsmitglieder wollen Sommerferien</b> . . . . .	15
<b>Freitag, 7. Juli 1916 – Der Arbeitersekretär in den Ferien (Teil 4): Zur Abwechslung Kegeln statt Jassen</b> . . . . .	16
<b>Samstag, 8. Juli 1916 – Der Arbeitersekretär in den Ferien (Teil 5): Wanderung bei schönem Wetter</b> . . . . .	17
<b>Sonntag, 9. Juli 1916 – Der Arbei-tersekretär in den Ferien (Teil 6): Er besucht die Messe in Flüeli und gründet einen Arbeiterinnen-verein</b> . . . . .	18
<b>Montag, 10. Juli 1916 – Der Arbeitersekretär in den Ferien (Teil 7): Herzprobleme und es regnet schon wieder</b> . . . . .	19
<b>Dienstag, 11. Juli 1916 - Advokat wehrt sich gegen das Verbot des Beerensammelns in Flawil und Mogelsberg</b> . . . . .	20
<b>Mittwoch, 12. Juli 1916 - „Gott zur Ehr! Dem Nächsten zur Wehr!“</b> . . . . .	21
<b>Donnerstag, 13. Juli 1916 – Bürostelle für die Tochter des Staatsschreibers</b> . . . . .	22
<b>Freitag, 14. Juli 1916 - Keine Werbung für die "Sirène à Voyelles"</b> . . . . .	24
<b>Samstag, 15. Juli 1916 – Das Jugendturnen gibt zu reden</b> . . . . .	25
<b>Sonntag, 16. Juli 1916 – "Zu allen Zeiten erklingt das Preislied des Salates"</b> . . . . .	26
<b>Montag, 17. Juli 1916 – Ein St.Galler erfindet den Selfiestick</b> . . . . .	28
<b>Dienstag, 18. Juli 1916 - Milde Polizisten in Wil und andere Geschäfte des Regierungsrates</b> . .	29
<b>Mittwoch, 19. Juli 1916 – Kostenlose Zeitungen für Soldatenstuben</b> . . . . .	30
<b>Donnerstag, 20. Juli 1916 – Die Gebrüder Bühler in Uzwil patentieren ein Verfahren zur Herstellung von Briketts</b> . . . . .	31
<b>Donnerstag, 20. Juli 1916 – „Liebster Schatz!“: Artischocken im Toggenburg</b> . . . . .	32
<b>Freitag, 21. Juli 1916 - Kreditüber-schreitung wegen Preissteige-rung für Kupfervitriol und Abschussprämien für Krähen</b> . . . . .	34
<b>Samstag, 22. Juli 1916 – Die Sekundarlehramtskandidaten besuchen Burgen und Schlösser am Rorschacherberg und baden im Alten Rhein</b> . . . . .	35
<b>Sonntag, 23. Juli 1916 – Nieder mit dem Militarismus</b> . . . . .	39
<b>Montag, 24. Juli 1916 - Haussegen in der Kirchgemeinde Salez-Haag hängt schief</b> . . . . .	41
<b>Dienstag, 25. Juli 1916 – Schwierige Rechtsfragen</b> . . . . .	42
<b>Mittwoch, 26. Juli 1916 – „[...] es sei nur ein wenig Neurasthenie, und da sei der Dienst ausge-zeichnet.“: Der Psychiater muss ins Militär</b> . . . . .	43

<b>Donnerstag, 27. Juli 1916 - Potpourri an Themen für die Regierung</b> . . . . .	45
<b>Freitag, 28. Juli 1916 - Theaterfreuden</b> . . . . .	46
<b>Freitag, 28. Juli 1916 – Sorgen einer Hôtelière, nicht nur mit dem Enkel: „[...] wirft ihm Sand an [...] u spuckt im Vorbeigehen hie u da eine Dame an.“</b> . . . . .	48
<b>Samstag, 29. Juli 1916 – Kühne Pläne für Kraftwerke und die Hochrheinschiffahrt</b> . . . . .	50
<b>Sonntag, 30. Juli 1916 – Wie man einen Festanlass plant</b> . . . . .	51
<b>Montag, 31. Juli 1916 - Regierung verbietet das Tannästeln in Grabs</b> . . . . .	52

## Samstag, 1. Juli 1916 – Politiker Scherrer macht sich Gedanken zum Krieg

Marcel Müller - Freitag, 01. Juli 2016

Tagebucheintrag von Josef Scherrer-Brisig (1891-1965), Sekretär des Schweizerischen Christlichen Textilarbeiterverbands (1910-1916), später Kantonsrat und Nationalrat, Mitbegründer der Christlichsozialen Bewegung:

*Krieg. Die Schweiz hat vor einigen Tagen von Deutschland eine Note erhalten, worin verlangt wird, dass gewisse Waren nach Deutschland exportiert werden müssen, die wir von der Entente erhalten haben. Eine schweizerische Delegation ist in dieser sehr ernstesten Sache nach Paris gereist, um Unterhandlungen zu führen. Die Berichte über diese Unterhandlungen lauten sehr pessimistisch und ernst. Unsere Lage gestaltet sich immer schwieriger. Wir kommen immer noch mehr zwischen Hammer und Amboss.*

*Gestern Abend am 30. Januar zirkulierten wilde Gerüchte, Deutschland habe die Einfuhr nach der Schweiz vollständig gesperrt. Die Nachrichten haben sich heute noch nicht bestätigt, sind aber auch nicht dementiert worden. Gebe Gott, dass dieses entsetzliche Ringen und Kämpfen bald aufhört!*

*Schweizerische Genossenschaftsbank. Bruggmann und ich revidieren von 3-1/2 Uhr auf der Bank die Darlehensdebitoren. Am Abend erledige ich noch eine Reihe von Korrespondenzen.*

*Notstandsfond. Seit dem Frühjahr wird immer um einen Notstandsfond herumgedoktert. Am Montag findet in Bern wieder eine Konferenz mit Bundesrat Schulthess statt. Die Arbeitgeber wollen sich um ihre Pflichten herumdrücken. Wenn nur der Notstandsfond nie notwendig wird!*

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 108/1 (Tagebuch) und P 127 (Schreibmappe für das Jahr 1916, St.Gallen 1915, S. 67)

## Sonntag, 2. Juli 1916 – Umwelt-schutz? Naturfreunde vergraben Konservendosen und füttern Fische im See mit Nudeln

Marcel Müller - Samstag, 02. Juli 2016

„Berg frei“ ist der traditionelle Gruss der Naturfreunde, die ihre Wurzeln in der Arbeiterbewegung haben. Im Gegensatz dazu steht „Berg heil“ der bürgerlich orientierten Alpenvereine. 1912 entstand am Säntis die erste Naturfreunde hütte der Schweiz.

Tourenbericht vom 2. Juli 1916. „Säntis-Altman“.

I. *Grau der Himmel schon seit Wochen, Sonne kennt man fast nicht mehr, // Ständig kommen angekrochen, düstre Wolken regenschwer. // Ein'ge wetterfeste Knaben, trotzdem sich entschlossen haben, // Die Berge zu ersteigen, um Petrus mal zu zeigen; // Dass er trotz Regen und Hagelschauern, // Uns nicht die Laune kann versauern.*

II. *Per Dampfross sie nach Urnäsch ziehn, // Im Abendglanz die Berg' erglühn. // Und Kessler voran, macht Riesenschritte, // Am Rossfall vorbei, jetzt hat man die Mitte // Von Urnäsch bis Krätzerli erreicht, // Wie wird uns das Herze so leicht.*

III. *Im Krätzerli gabs feinen Fladen, // Auch Milch und Wein kann man da haben, // Nachdem wir den Magen Tribut gebracht, // Haben vom Himmel die Sterne gelacht.*

IV. *Und weiter zieht es uns mächtig, auf Schwägalp, wie prächtig, // om Säntis treu bewacht, in milder Sternennacht, // Fanden wir unsere Hütte wieder, // Wo wir geruht die müden Glieder.*

V. *Früh morgens eh die Hähne krähn, // Und alles noch in süsser Ruh, // Giebts kein lang Besinnen mehr, // Freund Schweizer ruft uns zu, // Auf auf Kamerade, heraus aus dem Heu, // Das Frühstück verzehrt, den Rucksack herbei, // Und schon in kurzer Zeit, war alles marschbereit. // Er zählt die Häupter seiner Lieben, // Und sie[he], statt sechse warens sieben.*

VI. *D'rauf ganz bedächtig, im Morgenrot prächtig, // Geht es bergan, zur „Tierwies“ dann. // Dort gabs einen Schnaps, und weiter gabs, // Zu bewundern die herrliche Alpenwelt, // Ein armer Tropf dem das nicht gefällt.*

VII. *Der Säntis-Gipfel war bald erklommen, // Von der Sonne soeben wach geküsst. // Die Aussicht war herrlich u. wenig verschwommen, // Ihr stolzen Berge seid uns gegrüsst.*

VIII. *Was kann man doch alles hier oben erleben, // a sahen wir ein Dämchen soeben, // Mit Lackstiefelchen anetan ganz fein, // Für ein Schuhgeschäft Reclame laufen, // Mögt alle ihr eure Bergschuh dort kaufen.*

IX. *An stolze Felswand, am Liesengrad [Lisengrat], // Ein Plätzchen wir fanden, das gefallen uns hat, // Und aus des Rucksacks tiefsten Gründen, // Kamen die schönsten Sachen ans Licht, // Um gleich im Magen zu verschwinden, // Dem Wettergott gefiel das nicht. // ER gab uns seinen Morgensegen // Vom*

*Weg mit auf den Liesengrad, // Aus Himmels-Schläusen [sic] strömt der Regen, // Uns wenig, das genieren tat.*

*X. Über Fels und Stein, // Immer hoch das Bein, // Sind wir geklettert. // In kühnem Schwung den Schnee hinab, // Und immer weiter, bergauf, bergab.*

*XI. Sei uns gegrüsst, stolzer Altmann, // Auch Du musst heute noch glauben dran, // „Es wird uns schon gelingen, // Auch Dich noch zu bezwingen. // Von der Stirne heiss, rinnen muss der Schweiss, // Soll das Werk den Meister loben; // In kurzer Zeit schon sind wir oben.*

*XII. Der Himmel hat sich aufgehehlt, // Ringsum, so schön, mit Worten nicht zu sagen, // Erstrahlen Firn u. Gletscherwelt, // Bis wo die Gipfel in den Himmel ragen. // Ja, die Natur so göttlich schön, // So einzig wahr und rein. // Warum kann denn die Menschheit nicht // In Frieden einig sein?*

*XIII. Der Säntis zieht inzwischen, die Nebelhaube an, // Nun heisst es abwärts wieder, hübsch langsam, Mann für Mann. // Am Ostgrad [Ostgrat] vorbei, im Schaffhauser Kamin, // Über Schründe u. Spalten mit frohem Sinn. // Freund Minder hat sich ein Liedchen gepfiffen, // Vor lauter Freude, wir haben's begriffen. // Zu Tal manch helle Jodler schallen, // Die von den Bergen wiederhallen.*

*XIV. Am End' vom Kamin, im Schnee ein Rutsch, // Auf einmal war Freund Pickert futsch. // Mit Beinen und Armen, dass Gott erbarmen // Fährt er in der Luft herum, Ach das war auch gar zu dumm. // Vom Kessler die Hose aus gutem Loden, hat schwer gelitten an ihrem Boden, // Darauf folgt Minder im lockigen Haar, die Schneebrillen raus, sonst läuft ihr Gefahr.*

*XV. Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp // Zu rutschen das lange Schneefeld hinab? // Schweizer als erster saust schon hinunter, // Und wieder folgt einer frisch und munter, // Bis alle wir unten gelandet sind // Auch Masel die Sprache wiederfindt. // „Schneidig“ sagt er „watt?“ // „Donnerwetter abjerutscht“ // Minder darob lacht und hat // Sich die Brille abgeputzt.*



Die Gruppe nach der Rutschpartie am unteren Ende des sogenannten Schaffhauser Kamins (Foto im Tourenbuch).

XVI. Am Fählensee in friedlichem Vereine, Männlein u. Weiblein, Arme u. Beine // Von sich gestreckt in süsser Ruh, // Und vom Himmel die Sonne lacht dazu. // Gengis [?] nebst Damen, im schönen Rahmen // Begrüssten wir da, so wunderbar. // „Berg frei“ erschallt es aus aller Munde, // Miteinander verbrachte man eine Stunde. // Die Loreley macht Toilett, als käm sie grad erst aus dem Bett, // Sie wäscht sich mit dem Kamme, u. kämmt sich mit dem Schwamme, // Und Max singt ein Lied dabei, von wunderbarer Melodei.

XVII. Darauf sind sie hinweg marschiert, u. haben uns unten avisiert, // Im Weissbad treffen wir uns wieder, inzwischen lebt wohl Touristenbrüder // Wir aber sind noch liegen geblieben, und haben uns dazu entschieden // Noch einmal abzukochen zünftig, ich glaube das war sehr vernünftig. // Da hört man es brodeln, bei Minder giebts [sic] Nudeln, // Zwar versalzen sie sind, aber dafür nicht lind. // Max trinkt, ach herje, „Halleluja-Tee“ // Und Pickert behauptet steif u. fest, Hafersuppe sei das Best. // Was steht bei Schweizer auf dem Küchenzettel heut? // Darüber schweigt des Sängers Höflichkeit, // Und Kessler meint, weil die Sonne scheint, // Braucht keinen Sprit man zu verbrennen, // Ich will ein praktisches Mittel euch nennen. // Mit dem Bauch in die Sonne legt er sich drauf, // Und wärmt sich das Morgenessen auf.

XVIII. Dann nach beendigtem Schmause haben, // Wir leere Conservenbüchsen vergraben. // Mit den

*Nudeln die Fische im See wir beglücken, // Mögen sie sich daran erquicken. // Dankbaren Herzens haben wir dann, ein Opferfeuer gezündet an, // Und schafften somit zu gleicher Zeit, // Alle Papierresten auf die Seit. // Schnell noch dem Kessler die Hose geflickt, // Nachher haben auch wir uns gedrückt. // Sind dann den Stiefel hinab getrollt, // Die Beine haben nicht recht mehr gewollt. // Auf einmal sah man, es war zum lachen [sic], // Freund Willy `nen schwungvollen Salto machen. // Die Feldflasch in schönem Bogen, ist zu Tal geflogen. // Max hat sie schnell noch aufgefangen // Und somit war alles gut gegangen; // Denn die Fische umfing mit ihrer Hülle // Köhlen See in grosser Fülle, // Der soll uns noch laben, wenn Durst wir haben; // Denn der Weg bis ins Weissbad ist noch lang, // Da lernt man schätzen solch edlen Trank.*

*XIX. Auf Platten, am Weg, steht ein Häuschen gebaut, // Von schattigen Bäumen gar lieblich belaubt. // Da tät's uns gefallen, da zieht es uns hin, // Doch fort muss der Wanderer, muss heimwärts ziehn.*

*XX. Im Restaurant zum Weissbad, da kehrten durstig ein, // Die fröhlichen Gesellen, und fanden bei Saft und Wein // Die Staubern-Kraxler wieder, drum liessen sie sich nieder, // Verzehrten, was Gutes die Wirtin bot, // Saft, Bier und Wein, auch Wurst und Brot.*

*XXI. Bis Appenzell das kurze Stück, // Legt man noch recht gemütlich zurück, // Mit fröhlichem Gesang, und Schnörregiege [Mundharmonika] Klang. // Zum Schluss noch ein schönes Regenbad // Uns sauber abgewaschen hat.*

*XXII. Leider müssen wir heimwärts gehen, // Ihr Berge lebt wohl, auf Wiedersehn, // Mit Dankbarkeit im Herzen, und Frieden in der Brust, // Was die Natur uns bot, wir sind es uns bewusst. // Am Himmel zucken Blitze, und ferner Donner kracht, // Ade ihr Berggenossen, für heute*

*„Gute Nacht“*

*W. Pickert[, ] 2. Juli 1916.*

**Quellen:** Staatsarchiv St.Gallen, W 285/2.06.1-1 (Touristenverein Naturfreunde St.Gallen (TNV), Sektion St.Gallen, Tourenbericht) und W 285/2.06.1-2 (Bilder)

---

## Montag, 3. Juli 1916 – Das „wahn-witzige Spiel des Imperialismus“ – ein Politiker macht sich Gedanken zum Krieg

Marcel Müller - Sonntag, 03. Juli 2016

Tagebucheintrag von Josef Scherrer-Brisig (1891-1965), Sekretär des Schweizerischen Christlichen Textilarbeiterverbands (1910-1916), später Kantonsrat und Nationalrat, Mitbegründer der Christlichsozialen Bewegung:

[...]

*Die Zeitungen melden den Beginn einer mit grossen Kräften unternommenen französisch-englischen Offensive. Oh Gott, wie viel Blut muss da wieder fliessen. Wann wird dem wahnwitzigen Spiel des Imperialismus endlich ein Ende gesetzt?*

*Es scheint ja allerdings, dass alles einer Entscheidung zudrängt, aber wird sie heute schon kommen. Das ist die Frage, von der alles abhängt. Die Schweiz kommt in eine immer schwierigere Lage. Die deutsche Note lastet gegenwärtig auf unserem Lande. Die Delegation, die von der Schweiz nach Paris ging, um bezüglich der von Deutschland verlangten Kompensationen zu unterhandeln, ist ohne einen Erfolg erreicht zu haben wieder in unser Land zurückgekehrt. Wie werden sich die Dinge nun gestalten? Wird Deutschland die Kulanzfuhr sperren? Die kommenden Tage werden auch diese Frage beantworten.*

*Nun will ich zur Ruhe gehen. Es brechen nun einige Tage Ferien an. Möge Gott mir in diesen Tagen nach angestrenzter Arbeit gute Erholung der Kräfte geben. Alles im Namen Gottes zu seiner höchsten Ehre!*

**Hinweis:** Zwei Tage zuvor, am 1. Juli 1916, hatte mit der französisch-britischen Offensive an der Somme eine der verlustreichsten Schlachten des Ersten Weltkriegs begonnen.

**Quelle:** Staatsarchiv St.Gallen, W 108/1 (Tagebuch) und B II 3733.3 (*Panzerautomobil mit Maschinengewehren bewaffnet* aus: Der Weltkrieg 1914-1915. Prachtausgabe für das Schweizer Volk, Bd. 3, St.Gallen 1915)

## Dienstag, 4. Juli 1916 - Jugendlicher wird in Erziehungsanstalt versorgt

### Regula Zürcher - Montag, 04. Juli 2016

In ihrer Sitzung vom 4. Juli 1916 behandelte die Regierung den Fall eines Jugendlichen: *Am 5. Juni l.J. [laufenden Jahres] machte die Jugendschutzkommission Rheineck dem Bezirksamt die Anzeige, dass der 13-jährige Knabe Ernst Hanselmann sich wiederholt des Diebstahls schuldig gemacht habe. In der darauf folgenden Untersuchung wurde festgestellt, dass der Beschuldigte am 3. Juni l.J. dem Gemüsehändler Lutz im Bauhof Rheineck aus der Ladenkasse eine 20 Franken Note entwendet hat. Ferner wurde festgestellt, dass seitens des Beklagten diesem Diebstahlsfalle vorgängig, beinahe auf ein Jahr zurück[,] schon eine ganze Reihe von Entwendungen verschiedener Waren in diversen Ladengeschäften stattgefunden hatten. So entwendete Hanselmann Feigen, Konditoreiwaren, Landjäger [Würste] und bei einer Witwe Bannwart unter 9 Malen Schokolade und einmal einen Barbetrag von Fr. 4.65. Er stieg im letzern Falle durch ein Fenster in den Keller und musste noch durch 3 Türen passieren, um in den Laden zu gelangen. Wegen Strafmündigkeit des jugendlichen Beklagten wurde die Untersuchung ad acta gelegt. Dagegen beantragt das Bezirksamt die Unterbringung des Rubrikaten in einer Erziehungsanstalt auf die Dauer von 3 Jahren. Der Vater Heinrich Hanselmann ist mit einer Anstaltsversorgung seines Sohnes einverstanden, erklärt aber, an die Kosten nichts bezahlen zu können, da er bei seiner Fabrikarbeit als Sticker nur Fr. 3.- per Tag verdiene. Die Mutter des Knaben ist schon vor vielen Jahren gestorben, und da seine Schwester, die den Haushalt führt, zu wenig Autorität über ihn besitzt, bleibt er meistens sich selbst überlassen. Die Lehrer stellen ihm ein ungünstiges Zeugnis aus und empfehlen ebenfalls dringend die Versorgung. Die Heimatgemeinde Sennwald hat sich mit der Übernahme der Anstaltsversorgung einverstanden erklärt.* (Nr. 1553) In welche Anstalt der Jugendliche schliesslich versorgt wurde, steht nicht im Regierungsratsbeschluss. Abbildungen von Erziehungsanstalten findet man wenige. Es ist anzunehmen, dass Ernst Hanselmann in eine evangelische Institution eingewiesen wurde, da er selber dieser Konfession war. Was für Schokolade er entwendet hatte, wird ebenfalls nicht erwähnt. Im Kanton St.Gallen gab es zur Zeit des Ersten Weltkriegs zwei Fabriken: Munz in Flawil und Maestrani in St.Gallen-St.Georgen.

Ausserdem befasste sich der Regierungsrat mit folgenden Themen:

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916 (Texte) und ZNH 22/005b (Einpackpapier für Munz-Schokolade)

---

## Dienstag, 4. Juli 1916 – Der Arbeitersekretär in den Ferien (Teil 1): „Es regnet wieder in Strömen!“

**Marcel Müller - Montag, 04. Juli 2016**

Tagebucheintrag von Josef Scherrer-Brisig (1891-1965), Sekretär des Schweizerischen Christlichen Textilarbeiterverbands (1910-1916), später Kantonsrat und Nationalrat, Mitbegründer der Christlichsozialen Bewegung.

Josef Scherrer befand sich im Berner Oberland. Im Anschluss an eine Konferenz mit dem Bundesrat in Bern betreffend die Einrichtung eines Notstandsfonds übernachtete er im Hotel Weisses Kreuz in Interlaken. Von dort aus startete er zu einer Art Ferienreise nach Hause in die Ostschweiz. Die Tagebucheinträge der Ferientage sind deutlich länger als die sonstigen Kurzzusammenfassungen von Ereignissen im Leben von Josef Scherrer. Offenbar hat er mehr Zeit zum Schreiben:

*Ich habe nicht besonders gut geschlafen, war vor 4 Uhr schon wieder wach. Aber es scheint ein schöner Tag zu werden. Wenigstens ist ein prachtvoller Morgen heraufgezogen. Es wäre das nun eigentlich der erste Tag meiner Ferien. Meinen Gruss sende ich im Geiste meiner herzensguten Gattin und meinen lieben Kinderchen! Möge Gott sie heute und allezeit behüten. In Wittenbach, dem trauten Orte, wo ich aufgewachsen bin, findet heute das Kirchenfest, Fest des heiligen Ulrich statt. Es werden jetzt, da ich dies schreibe, morgens 6 Uhr die Mörser donnern und den Friedenstag verkünden. Unter dem Schutze des heiligen Ulrich bin ich 20 Jahre gestanden und vielleicht verdanke ich ihm, was ich jetzt bin.*

*Ich hoffe nur, das schöne Wetter möchte jetzt recht lange anhalten. Denn ich sollte meine Gesundheit wieder etwas reparieren. Die Arbeit als Sekretär der Arbeiterorganisationen, Redaktor und schliesslich auch als Tablater Amtsvormund sind auf die Dauer etwas aufreibend und tut eine Abwechslung gut. Sie ist nun trotz des Krieges einfach notwendig geworden, sonst hätte ich natürlich heute nicht Ferien gemacht.*

*Von Interlaken geht es nun auf den Brienersee in 1½ stündiger Fahrt nach Brienz. Am Eingang des Brienersees ist nun eine staatliche Brücke montiert, die der neuen Brienerseebahn zudient. Die Anlage scheint fast fertig erstellt zu sein. Es geht an den Giessbachfällen vorbei nach Brienz, das so ideal schön am Fusse des Briener Rothorns [liegt]. Von Brienz geht es mit der Bahn nach Meiringen. Auch dieser hübsche Ort des Oberlandes scheint ganz auf die Fremdenindustrie eingestellt zu sein. Nur ist auch hier, wie in Interlaken Saison [unlesbares Wort]. Einzig hin und wieder begegnet man einem französischen Internierten. Ich sehe in Brienz und Meiringen Offiziere, unter ihnen muss ein höherer Offizier gewesen sein, er trug am Käppi 4 weisse Streifen. Da ich nicht Militär bin, konnte ich den Grad nicht entziffern. Ein Offizier, der früher wohl ein schneidiger Mann war, hinkte traurig davon! Das ist das Schicksal von Menschen, wie es jetzt in Millionen vorkommt. Ach wie traurig! Und doch ist noch kein Ende dieses schauderhaften Krieges abzusehen.*

*In Meiringen muss man die weltberühmte Aareschlucht ansehen. Ich wurde zwar erst im Zuge darauf aufmerksam. Doch erinnere ich mich, dass wir in einem schweizerischen Reisespiel zuweilen nach der Brienerseefahrt nach Meiringen kommen. Dort erfolgte der obligate Besuch der Aareschlucht. Man hat eine Extrabahn nach der Aareschlucht gebaut, die aber jetzt stillgelegt ist. Vor dem Eingang in die*

*Aareschlucht muss ich mich wieder ärgern. Es wird wieder ein Franken Eintritt verlangt. Diese Naturschönheiten sind doch für alle da, wie kann man dann überall Eintritt verlangen. Gewiss wären da verschiedenste Bauten notwendig. Aber das sollte durch die Hotels etc. aufgebracht werden, die ja doch in normalen Zeiten davon den Gewinn hätten. Tausende und Tausende fallen so in diese Kasse. Der arme Teufel, wenn er überhaupt einmal dazukommt, muss damit überall noch Eintritt bezahlen, wenn er etwas sieht. Da schliesst man Naturwunder einfach ab und verlangt Eintritt. Nun die Aareschlucht selbst, die vielleicht 20 Minuten lang ist, ist in der Tat eine Sehenswürdigkeit. Unter Tosen und Krachen stürmt die wilde Aare durch die Felsenkluft, die sich zeitweise fast ganz schliesst. Die eingebauten Stiegen verschandeln zwar die Schlucht. Ich ging dann bald am Schlusse der Schlucht durch eine Felsenschlucht hinauf und ging dann über den Berg nach Meiringen zurück. Da wäre nun in der Regel ein Weg, auf dem man nicht bezahlen müsste! Wahrscheinlich sind aber in der Hochsaison noch spezielle Kontrolleure da!*

*Um 2.05 verliess ich das hübsche gefällige Meiringen mit der Brünigbahn. Die Bahn, die eigentlich eine Bergbahn ist, erhebt sich mit ziemlicher Steigerung 400 Meter über Meiringen bis zur Station Brünig. Man geniesst da eine wunderbare Aussicht auf das Aaretal, den Brienzensee und die Berner Alpen. Auf dem Wege studiere ich, wo ich nun aussteigen soll. In Lungern oder Sachseln? Wir fahren nun durch das Obwaldner Ländlein nach Sachseln. Ich habe mich nun entschlossen[,] nach dem Flüeli zu gehen. Das Ländlein ist wirklich schön und der Ort, wo einst Niklaus von der Flüh sein heiligmässiges Leben geführt hat, ist mir doch noch besonders heilig. Nächstes Jahr wird ja in der ganzen Schweiz das 500jährige Jubiläum gefeiert werden. Es wurde mir nun im Gasthaus zum Flüeli auch eröffnet, dass Freund Josef Bruggmann, der morgen eintreffen wird, und ich im Bruder Klausen Haus unsere Zimmer erhalten werden. Von Sachseln zum Flüeli hat man eine Stunde zu rechnen. Bei drückender Hitze steige ich den Weg mit meinem Köfferchen hinan. Es ist so schwül, dass ich froh bin, endlich das Ziel erreicht zu haben. Ich glaube, das Gasthaus zum Flüeli scheint recht zu sein. Die Leute sind freundlich und froh, wenn bei dieser Zeit Gäste kommen. – Zum Überfluss werde ich noch zu einem Jass eingeladen und schliesse damit das wenig grosszügige Tagewerk des 4. Juli.*

*Noch sende ich im Geiste meinen Lieben die herzlichsten Küsse und segne sie, die durch das Band der Liebe und des Blutes mit mir verbunden sind. Beschütze sie Gott der Allmächtige. – Es regnet wieder in Strömen! –*

**Quellen:** Staatsarchiv St.Gallen, W 108/1 (Tagebuch) und W 108/3.1 (Porträt, vermutlich von Louis Baumgartner, ca. 1919)

---

## Mittwoch, 5. Juli 1916 – Der Arbeitersekretär in den Ferien (Teil 2): Es regnet noch immer und man jasst weiter

Marcel Müller - Dienstag, 05. Juli 2016

Tagebucheintrag von Josef Scherrer-Brisig (1891-1965), Sekretär des Schweizerischen Christlichen Textilarbeiterverbandes (1910-1916), später Kantonsrat und Nationalrat, Mitbegründer der Christlichsozialen Bewegung.

Scherrer befand sich auf einer Art Ferienreise zurück nach Hause in die Ostschweiz. Er hatte in Flüeli übernachtet.

*Im Bette werde ich am Morgen durch Donner aufgeweckt[,] und mit wenig Freude höre ich das unaufhörliche Plätschern des schweren Regens. Das Heimweh und die Sorge um meine Lieblinge in St.Fiden zieht mich ans Telefon. Bitte St.Gallen 2178 und endlich klingt es: – Frau Scherrer hier! Mein liebes Fraueli teilt mir mit, dass es wieder ordentlich zwäg ist und heute Waschtag hat. Die Schwiegermutter ist vom Rheintal eingetroffen[,] und sie muss für mich nun doch Ersatz haben. Am Abend wird ein Brieflein von meiner lieben Gattin abgehen, bis dahin heisst es sich nun gedulden!*

*Der Refrain: es regnet wird vorläufig immer wiederkehren! Den ganzen lieben Tag regnet es nun. Wir sind gehalten draussen zu bleiben. In den Ferien soll man möglichst nichts tun. So habe ich den Tag mit Jassen zugebracht. Am Abend holte ich meinen Kollegen Bruggmann auf dem Bahnhof in Sachseln ab, da er mit mir die Ferien hier zubringen will. – Die Gesellschaft ist im Flüeli nicht so übel. Mir fällt es zwar immer schwer[,] mich anzuschliessen. Aber das Regenwetter zwingt einem[,] Anschluss zu suchen. Da Kollege Bruggmann nun da ist, lässt sich die Sache machen. Wir gehen 10¼ Uhr ins Bett.*

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 108/1 (Tagebuch) und W 108/3.3 (Ehepaar Josef und Maria Scherrer-Brisig, ca. 1928)

---

## Donnerstag, 6. Juli 1916 – Der Arbeitersekretär in den Ferien (Teil 3): „Der Regen hat aufgehört!“

Marcel Müller - Mittwoch, 06. Juli 2016

Tagebucheintrag von Josef Scherrer-Brisig (1891-1965), Sekretär des Schweizerischen Christlichen Textilarbeiterverbands (1910-1916), später Kantonsrat und Nationalrat, Mitbegründer der Christlichsozialen Bewegung.

Scherrer befand sich immer noch in Flüeli in der Innerschweiz, wo er zusammen mit einem Kollegen einige Tage Ferien verbrachte.

*Der Regen hat aufgehört! Wie lange wohl. Man muss immer vom Wetter schreiben. Die Nebel schleichen in schweren hellen Mahden den Bergen entlang. Doch in der Ferne gegen den Brünig blinkt ein kleines Stück blauer Himmel. Man sollte es fotografieren. Der Tag wird wirklich wunderbar. Wir gehen dann auch trotz dem nassen Grund und Boden auf die Tour. Am schönen frischen Morgen geht es in den Ranft, wo die Klaus des heiligen Bruder Klaus steht. Zwei Kapellen sind im Ranft, die eine, wo Bruder Klausens Zelle steht, die andere, wo ihm die Mutter Gottes erschienen ist. Es ist eine friedliche Einsamkeit drunten im Ranft.*



Erdbeeren, Bild aus dem Viertklasselebuch der Primarschulen des Kantons St.Gallen, herausgegeben vom Erziehungsrat 1916

*Wir ziehen dann der Melchaa nach gegen das Melchtal. Wir sehen die Erdbeeren gemäht. Ein Bauer hatte die Erdbeeren weggemäht, wir konnten sie in den Mahden zusammen nehmen. Schliesslich steige ich und Kollege Bruggmann hinauf zur Kapelle des Einsiedler Ulrich, der dem Rate des Bruder Klaus folgend unter einem grossen Stein wohnte. Es ist dann von Ulrich wahrscheinlich die Kapelle, die sich neben dem Stein erhebt, geweiht worden. Von dieser einsamen Kapelle geht es weiter aufwärts nach St.Niklausen. In der Höhe, am steilen Waldesrand erhebt sich von Waldesdunkel ein nettes Kirchlein ab, St.Niklausen. Die Kirche ist interessant durch ihre Deckenmalerei, wo nebst verschiedenen Episoden aus der heiligen Schrift zahlreiche Heilige die Kirchendecke zieren. Die Rückkehr erfolgt über den Ranft in unser Flüeli. Die Schuhe und die Hosen sind zwar nass, aber es war doch ein herrlicher*

*Morgenspaziergang. Nur eines fehlte, mein treues liebes Weibchen! Am Nachmittag gehen wir im Verein mit Vater Anathasius von Sarnen, Ingenieur Becker wiederum nach St. Niklausen. In der dortigen Kaplaneiwirtschaft wird tüchtig gevespert und ein guter Käse mag einen guten Stradella und Bari aushalten. Die Kaplanei wird von dem dortigen Kaplan bewirtschaftet. Kaplan Bucher ist seit 42 Jahren auf der Kaplanei, ein solider und ganz seriöser Wirt. Da gibt es keinen Schnaps und keinen Senf. Wer etwa schon zu viel hat, der bekommt nichts mehr. Der gute alte Herr wird seiner Originalität wegen oft gefragt. – Der Tag lohnte sich und ich wünsche nur[,] meine Gattin auch bald hier zu haben, denn*

*geteilte Freude ist doppelte Freude.*

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 108/1 (Tagebuch) sowie W 238/08.02-19 (Auszug aus Ansichtskarte, um 1910; typische Wanderausrüstung zur Zeit des Ersten Weltkriegs mit Rucksack, Stock, Feldflasche, Nagelschuhen und Feldstecher) und ZNA 01/0205 (Lesebuch für das vierte Schuljahr der Primarschulen des Kantons St.Gallen, hg. vom Erziehungsrat, St.Gallen 1916, S. 10)

---

## Freitag, 7. Juli 1916 - Auch Regie-rungsratsmitglieder wollen Sommerferien

### Regula Zürcher - Donnerstag, 07. Juli 2016

*In Ergänzung der in letzter Sitzung (N<sup>o</sup> 1558) erfolgten Festsetzung der Ferientage für die Mitglieder des Regierungsrates wird Herrn Landammann Dr. Baumgartner gemäss seinem Wunsche ein Ferienurlaub vom 15. Juli bis 31. Juli gewährt. So heisst es im Regierungsratsbeschluss Nr. 1581 aus dem Jahr 1916. Die anderen Mitglieder des Kollegiums bezogen gemäss zitiertem Beschluss zu folgenden Terminen Ferien:*

*Herr Regierungsrat Dr. Mächler für 4 Wochen, beginnend mit 31. Juli 1916:*

*Herr Regierungsrat Riegg für 3 Wochen, ab 16. Juli 1916;*

*Herr Regierungsrat Rukstuhl vorläufig für 8 Tage, ab 21. Juli 1916;*

*Herr Regierungsrat Schubiger, vorläufig für ca. 14 Tage im Monat August;*

*Herr Regierungsrat Hauser für 3 Wochen im Monat August;*

*Herr Regierungsrat Scherrer verzichtet zurzeit auf Festsetzung eines Urlaubes. (Nr. 1558 vom 4. Juli 1916)*

Ausserdem befasste sich der Regierungsrat mit folgenden Themen:

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916 (Texte) und W 238/08.02-36 (Auszug aus Ansichtskarte zu St.Loreto aus dem Verlag E. Bosshart, Lichtensteig, ca. 1901)

## Freitag, 7. Juli 1916 – Der Arbeitersekretär in den Ferien (Teil 4): Zur Abwechslung Kegeln statt Jassen

**Marcel Müller - Donnerstag, 07. Juli 2016**

Tagebucheintrag von Josef Scherrer-Brisig (1891-1965), Sekretär des Schweizerischen Christlichen Textilarbeiterverbands (1910-1916), später Kantonsrat und Nationalrat, Mitbegründer der Christlichsozialen Bewegung.

Josef Scherrer befand sich immer noch in Flüeli in der Innerschweiz, wo er zusammen mit einem Kollegen einige Tage Ferien verbrachte.

*Diese Nacht habe ich, da ich nicht gerade ganz gut schlief, immer an meiner liebe Gattin gedacht. Hoffentlich kann sie für einige Tage dem Garten und schweren Mutterpflichten entrückt werden, indem wir die Sorge für unsere Kinder in die Hände der Mutter von Marie legen.*

*Wir gehen heute miteinander nach Sarnen. Am Nachmittag wird ein Kegelschub gemacht.*

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 108/1 (Text) und W 238/02.06-05 (Gasthaus zur Traube mit Kegelbahn in Steinach, ca. 1906; viele Restaurants um die Jahrhundertwende bauten Kegelbahnen, um Gäste anzuziehen; Auszug aus einer Postkarte, erschienen bei Frau Dolder, Handlung, Steinach und gedruckt bei Leopold D. Guggenheim, Zürich)

---

## Samstag, 8. Juli 1916 – Der Arbeitersekretär in den Ferien (Teil 5): Wanderung bei schönem Wetter

**Marcel Müller - Freitag, 08. Juli 2016**

Alp im St.Gallerland, ungefähr zur Zeit des Ersten Weltkriegs, wie sie in der Innerschweiz wohl ähnlich aussah, wo Josef Scherrer sich in Flüeli zusammen mit einem Kollegen noch immer in den Ferien befand.

*Der Morgen ist heiter. Wir gehen (Bruggmann und ich) auf eine nahe liegende*

*Alp, wo wir eine wunderbare Aussicht auf die herrliche Landschaft haben.*

*In einer Alphütte gibt es frische, köstliche Milch.*

*Der Nachmittag führt die ganze Gesellschaft wiederum nach dem schönen*

*St.Niklausen.*

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 108/1 (Tagebuch) und W 238/08.07-01 (Foto A. Lichtensteiger, Dietfurt)

## **Sonntag, 9. Juli 1916 – Der Arbeitersekretär in den Ferien (Teil 6): Er besucht die Messe in Flüeli und gründet einen Arbeiterinnen-verein**

**Marcel Müller - Samstag, 09. Juli 2016**

Josef Scherrer befand sich immer noch in Flüeli in der Innerschweiz, wo er zusammen mit einem Kollegen einige Tage Ferien verbrachte.

Er notierte sich im Tagebuch:

*Morgens gehe ich in der Kapelle zum Flüeli zum Gottesdienst.*

*In dem Gebäude denke ich an meine Gattin und meine Kinder. Möge Gottes Segen ihnen walten.*

*Bremgarten. Katholische Arbeiterinnen. 1. Gründung.*

*Ich gründe mit 15 Arbeiterinnen den Arbeiterinnenverein, indem die Arbeitslosenkasse sofort obligatorisch erklärt wird.*

Auch der Kirchen- und Porträtmaler Franz Vettiger (1846-1917) aus Uznach befasste sich mit Niklaus von Flüe (vgl. Beitragsbild). In einem ca. 1917 entstandenen Seitenaltargemälde für die Wallfahrtskapelle Mariä Heimsuchung in Freienbach (Gemeinde Oberriet SG) ist der Heilige mit einer Christusvision zu sehen.

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 108/1 (Tagebuch) und ZOA 001/6.425 (Altargemälde)

## Montag, 10. Juli 1916 – Der Arbeitersekretär in den Ferien (Teil 7): Herzprobleme und es regnet schon wieder

**Marcel Müller - Sonntag, 10. Juli 2016**

Obst- und Gemüsemarkt in St.Gallen, 1903. Die schlechte Witterung während der Sommermonate 1916, die in den Tagebucheinträgen von Josef Scherrer immer wieder beklagt wurden, hatten bestimmt eine Auswirkung auf das Marktangebot.

Josef Scherrer befand sich immer noch in der Innerschweiz, wo er zusammen mit einem Kollegen einige Tage Ferien verbrachte. Über Bremgarten war er nach Luzern gereist.

*Ich konsultiere in Luzern Herrn Dr. Brun bezüglich meiner angegriffenen Gesundheit. Gott sei Dank sind meine Lungen gesund. Dagegen ist das Herz angegriffen und auch eine Reparatur notwendig. Ich hoffe, dass ich bald wieder restauriert sein werde. Möge Gott mir die volle Gesundheit bald wieder schenken. Ich bin stark nervös und sollte nun länger aussetzen. Ich hatte schon längst diesen Moment gefürchtet! Seit Monaten und Jahren habe ich durch eine zähe Energie meine schwache Körperkonstitution stark und aufrecht gehalten. Jetzt ist sie ein wenig ins Wanken gekommen. Mit Gottes Hilfe wird es wohl wieder besser kommen.*

*Die Ferien werden ganz hübsch verregnet! Es ist schade, dass kein besseres Wetter kommt. Die Kulturen müssen schweren Schaden leiden.*

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 108/1 (Tagebuch) und ZMA 18/01.03-01 (Bild Gebrüder Wehrli, Kirchberg-Zürich, Autochrom: Louis Glaser, Leipzig)

## Dienstag, 11. Juli 1916 - Advokat wehrt sich gegen das Verbot des Beerensammelns in Flawil und Mogelsberg

**Regula Zürcher - Montag, 11. Juli 2016**

Verschiedene private Waldbesitzer aus Mogelsberg und Flawil hatten im Bezirksanzeiger für das Untertoggenburg ein Verbot des Betretens und Beerensammelns in ihren Wäldern publizieren lassen. Dagegen wehrte sich Dr. C. Bärlocher, Advokat in Flawil mit einem Rekurs an die Regierung: *Zur Begründung des Rekurses beruft sich Rekurrent auf Art. 699 Zivilgesetzbuch, wonach sowohl das Betreten von Wald und Weide als das Sammeln von wildwachsenden Beeren, Pilzen und dergleichen jedermanns Recht ist, das nur ausnahmsweise "im Interesse der Kulturen" aufgehoben werden kann. [...]* Der Gemeinderat Flawil lässt sich zum vorliegenden Rekurse dahin vernehmen, dass eben faktisch der ortsübliche Umfang der Waldbetretung und des Beerensammelns neuestens vielfach überschritten werde und dass die in Frage stehenden Waldbesitzer unbedingt des geforderten Schutzes vor Schädigungen ihres Eigentums bedürfen. Es sei festzustellen, dass Leute, um Beeren zu erhaschen, ruchlos und schonungslos die jungen Tännchen auseinander reisen, abbrechen oder sogar abschneiden. Als im Sinne des Gesetzes zu schützende Kulturen seien doch eben die Jungwaldung, die Tannen und Buchensetzlinge und die Beeren zu betrachten. Auch der Gemeinderat Mogelsberg rechtfertigt in seiner Vernehmlassung das erlassene Verbot mit ähnlichen Erägungen. (Nr. 1621) Der Regierungsrat schloss sich den Erwägungen des Rekurrenten an und hiess den Rekurs gut. Den gesamten Text des Beschlusses sowie alle übrigen dieses Tages finden sich hier:

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916 (Texte) und W 238/08.12-18 (Ansichtskarte)

---

## Mittwoch, 12. Juli 1916 - „Gott zur Ehr! Dem Nächsten zur Wehr!“

Marcel Müller - Dienstag, 12. Juli 2016

*Tit. Bezirksamt Tablat*

*Mithien [sic] bestätigen wir, durch Ihnen dankend, den Empfang von frs. 200,--. Welchen Betrag die verstorbene Frau Wwe. Künzle, in St.Fiden, in wohlwollender Weise als Vermäch[t]nis uns mit bedachte.*

*Wir werden Ihrer in ehrendem Andenken verbleiben,*

*zeichnet in der vorzüglichen Hochachtung*

*Im Namen der Kommission [sic]:*

*Der Hauptmann:*

*Jacob Buff*

*Der Fourier:*

*Max Stauber*

Quelle: Staatsarchiv St.Gallen, ZMH 64/222 (Schreiben mit Briefkopf des Rettungs-Corps Tablat)

---

## Donnerstag, 13. Juli 1916 – Bürostelle für die Tochter des Staatsschreibers

Marcel Müller - Mittwoch, 13. Juli 2016

Auszug aus dem Protokoll der Betriebskommission der Buchdruckerei „Ostschweiz AG St.Gallen“:

[...]

*2. Frl. Maria Müller hat am 6. Juli die provisorische Stelle für [die erkrankte] Frl. Ebnetter auf dem Bureau der Buchhaltung angetreten und sich mit dem festgesetzten Monatssalair von fr. 80.-- einverstanden erklärt. Die Lohnauszahlung an Frl. Ebnetter wird mit dem 8. Juli sistiert.*



Fräulein Ebnetter war erkrankt und hatte sich auf ärztliche Anordnung für mindestens acht Wochen in Arosa einer Kur zu unterziehen. Sie hatte schon im Jahr 1915 lange Zeit krankheitshalber aussetzen müssen, damals war ihr aber auf freiwilliger Basis vom Arbeitgeber der volle Lohn ausbezahlt worden. Diesmal wurde ihr als Ersatz für den Lohnausfall nur versprochen, dass ihr die Stelle offen gehalten werde. Offenbar konnte sie ihre Stelle nach dem Kuraufenthalt wieder antreten, musste sich aber, wie das Protokoll der Betriebskommission vom 6. Dezember festhielt, erneut für 14 Tage beurlauben lassen.

Maria Müller war die Tochter des Staatsschreibers Othmar Johann Müller-Widmer (1859-1923).

Zur Familie Müller gehörten: Tochter Thesy Müller, Schwiegertochter Maria Müller-Seiler und Tochter Maria Müller (stehend, von links nach rechts), Ehefrau Mathilde und Othmar Müller-Widmer, Tochter Agnes und Schwiegersohn Alfons Ebnetter-Müller (sitzend, von links nach rechts).

„Die Ostschweiz“ war die Nachfolgerin der Zeitung „Neues Tagblatt aus der östlichen Schweiz“. Sie erschien von 1874-1997 (Jg. 1 bis Jg. 124).

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, Wy 088 (Protokoll) und W 041/2.7.1 (Bild, Foto: Schmidt, St.Gallen)

---

## Freitag, 14. Juli 1916 - Keine Werbung für die "Sirène à Voyelles"

### Regula Zürcher - Donnerstag, 14. Juli 2016

Emma Graf, die Schülerin der damals so genannten Taubstummenanstalt in St.Gallen, hatte in einem ihrer Tagebucheinträge über einen Arzt aus Herisau geschrieben, der eine Maschine besitze, mit welcher er Hörbehinderte behandeln könne (vgl. Beitrag zum 29. Januar 1916). Derselbe Arzt taucht einige Monate später in einem Regierungsprotokoll erneut auf, und zwar mit einem Rekurs gegen das Werbeverbot für seine Heilmethode: *Mit Zuschrift vom 19./20. vorigen Monats beschwert sich L. Peters in Herisau, holländischer patentierter Arzt, "Spezialist für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten", gegen eine Verfügung der herwärtigen Sanitätskommission, womit die Aufnahme eines Inserates in die st.gallischen Zeitungen, mit der Empfehlung eines Heilverfahrens (Apparates) für Schwerhörige und Taubstumme - Behandlung mit der Sirène à Voyelles von Professor Dr. Marage in Paris, von der Académie de Médecine in Paris - untersagt worden ist. Beschwerdeführer stellt das Gesuch um Aufhebung dieses Verbotes im Interesse der Schwerhörigen und Taubstummen, denen, auch wenn sie sonst überall vergebens Heilung ihrer Leiden gesucht haben, bei Anwendung des empfohlenen Apparates durch Verbesserung, bezw. Erweckung des Gehörs, geholfen werden könne.*

*Die Sanitätskommission beantragt in ihrer Vernehmlassung vom 11. dieses Monats Ablehnung der Beschwerde mit folgenden Ausführungen:*

*L. Peters sei nicht im Besitze des schweizerischen Diplomes als Arzt und deswegen gemäss Art. 5 des Sanitätsgesetzes zur Ausübung des ärztlichen Berufes nicht befugt. Es erscheine als geboten, dass die Behandlung eines so diffizilen Organes, wie das Gehörorgan, nur solchen Personen anvertraut werde, die sich im Besitze des vorgeschriebenen Befähigungsausweises als Arzt befinden.*

*Das Inserat habe übrigens auf Grund von Art. 6. der Verordnung über Auskündigung und den Verkauf von Geheimmitteln usw. vom 15. März 1901 (Gesetzessammlung Band VIII, Neue Folge, No 31), der unter anderem den Erlass von Verboten gegen schwindelhafte Anpreisung medizinischer Apparate vorsieht, untersagt werden müssen. Die Behandlung von Ohrenleiden mit der Sirène à Voyelles sei nach dem Urteil einer kompetenten Persönlichkeit (Professor Dr. Siebenmann in Basel) als schwindelhaft anzusehen. (Nr. 1666) Der Regierungsrat wies aufgrund dieser Stellungnahme der Sanitätskommission den Rekurs als unbegründet zurück. Die Taxe für die Behandlung des Falls betrug Fr. 10.-, zu bezahlen vom Rekurrenten.*

Ausserdem befasste sich der Regierungsrat mit folgenden Themen:

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916

## Samstag, 15. Juli 1916 – Das Jugendturnen gibt zu reden

Marcel Müller - Freitag, 15. Juli 2016

Auszug aus dem Protokoll des Kantonaltturnverbands St.Gallen, dessen Vorstand im Kaufmännischen Vereinshaus in St.Gallen tagte:

[...]

### VI. Festliche Anlässe.

[...]

*c) Am Kantonalen Schwingertag vom 2. Juli a.c. in Rorschach hat als Vertreter des Vorstandes Kessler andemselben [sic] teilgenommen. Derselbe, sowie der Vorsitzende schildern die Arbeit als durchweg gut; ebenso wird auf die vorzügliche Organisation und die dem Turner- und Schwingerwesen in Rorschach durchaus sympathische Haltung der Gemeindebehörden und der Spitzen der Bürgerschaft hingewiesen.*

[...]

### IX. Weiterer Verkehr mit Behörden, Volk u. Presse.

*b) Tobler erstattet einen Zwischenbericht über das Jugendturnen. [...] Für diese [gemeint sind Jugendriegen für 12-14jährige Knaben] wäre ein regelmässiger Besuch Bedingung; die Übungen sind möglichst früh anzusetzen. Der Besuch soll mit Wissen und Willen der Eltern geschehen, wie überhaupt [auf] eine Verbindung mit diesen zu achten ist.*

[...]

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, Wy 090 (Protokoll) und W 238/10.00-06 (Ausschnitt einer Ansichtskarte des 1886 gegründeten Kantonsschulturnvereins, ca. 1905)

---

## Sonntag, 16. Juli 1916 – "Zu allen Zeiten erklingt das Preislied des Salates"

Regula Zürcher - Samstag, 16. Juli 2016

Die Sonntagsbeilage zum St.Galler Tagblatt für das Wochenende vom 15. und 16. Juli 1916 enthielt folgenden Text (der Lesbarkeit halber in ein paar zusätzliche Abschnitte gegliedert):

### *Geschichten vom Salat.*

*Der Salat, dieses so unscheinbare Gericht, ist von alters her der Liebling der Feinschmecker gewesen, die ihn in zahllosen Lobreden feierten. Haben doch schon die alten Philologen aus einer Stelle des Lucian den Schluss gezogen, dass die Götter Griechenlands ausser ihrem Nektar und Ambrosia noch Salat genossen, ja, dass Hebe darin gern des Guten zu viel tat; bei Plautus rechnet ein Kenner das "Kraut mit Essig und Salz" zu den "königlichen Speisen", während der Philosoph Aristoxenos von Cyrene alltäglich der Mutter Erde für den "grünen Kuchen" dankte, den sie ihm in ihrer Güte als höchsten Genuss spendet[e].*

*In der Renaissance fand der Dichter Molza keinen würdigeren Stoff für ein episches Gedicht als den Salat, als dessen Erfinder er Adam im Paradiese preist und von dem er sagt, Lorbeeren, Myrthen und alle anderen gefeierten "Gemüse" müssten ihren Ruhm an den Salat hingeben, der mehr Glück und Freude bereitere, als sie alle. Ganz besondere Kräfte freilich wies der sprichwörtlich gewordene "Salat des Papstes Sixtus V." auf, den dieser einem armen Freund als Heilmittel sandte und der auf seinem Boden eine mit Zechinen gespickte Börse enthielt.*

*Zu allen Zeiten erklingt das Preislied des Salates. Da findet ein Philosoph in der Köstlichkeit dieser Speise den besten Beweis für die Notwendigkeit des vegetarischen Lebens, und Rousseau, der den Salat nur von den zarten Händen eines Mädchens zwischen 15 und 20 Jahren bereitet wissen wollte, sieht in seiner Vertilgung ein Hauptmittel gegen Grausamkeit und Blutgier. "Was gibt es Köstlicheres, als einen grünen, frischen und schmackhaften Salat," [sic] ruft Don Quixote aus, als ihn Cervantes so weise Bemerkungen über die Kunst der Küche machen lässt.*

*Wie sehr sich bereits unsere Alvorderen mit dieser "Speise der Speisen" beschäftigten, geht aus den Angaben eines der ältesten Kochbücher hervor, dem des Marx Rumpolt vom Jahre 1501. 50 verschiedene Salate werden hier angegeben, neben den mannigfachen Arten des Lattich, der eigentlichen Salatpflanze, Gurken, Rapunzel, Endivien, Kresse, Sellerie, Spargel, Bohnen, Kartoffeln, rote Rüben, Sauerampfer usw.*

*Ein besonderer Salatverehrer, der Freiherr von Biedenfeld, hat in einem dicken Werk, so wie ein Kunstfreund den Katalog seiner Sammlung darbietet, die reiche Fülle von Pflanzen zusammengestellt, die die gütige Natur zur Bereitung der mannigfachsten Salate uns schenkt.*

*In Frankreich, dem klassischen Lande des Salates, wo es heisst, dass ein guter Franzose nur zwei Speisen nötig habe, Suppe und Salat, haben sich grosse Gelehrte über die beste Zubereitung dieses Nationalgerichtes den Kopf zerbrochen, und es kam zu einem edlen Wettstreit zwischen den beiden Chemikern Fourcroy und Chaptal, wer das beste Rezept angäbe. Chaptal siegte. Der gefeiertste*

*Salatkünstler aber war der "grosse Gaudet", der den Kultus dieses Gerichtes während der französischen Revolution nach England brachte. Als blutarmer Emigrant flüchtete er nach London; der vornehme Aristokrat konnte nur eins: nach der damaligen französischen Mode den Salat aufs schmackhafteste und zierlichste zubereiten. Diese Kunst begeisterte die Briten so, dass sie ihn wie ein Wunder anstauten. Im eigenen Wagen fuhr er von Diner zu Diner, erhielt für die Zubereitung einer einzigen Portion Salat zehn Guineen und war so beschäftigt, dass er sich alle Aufträge wenigstens eine Woche früher erbitten musste und auf diese Weise zum reichen Manne wurde.*

*Auch Deutschland hat damals seine "Salatkünstlerin" gehabt. Es war die schöne Madame Drake, die Wirtin des Hotels zur Stadt Rom, des besten Gasthofes in Berlin um 1790; jedes Tischgespräch an ihrer vielbesuchten Tafel verstummte und machte der Bewunderung Platz, wenn sie die langen weissen Handschuhe, in denen sie gegessen hatte, ablegte und mit deutschem Ernst bat, man möge sie nicht stören, denn solle der Salat glücken, dann müsse sie sich ganz ungeteilt seiner Bereitung widmen.*

*Der Baron Vaerst, ein Feinschmecker, dem wir eine lange gelehrte Abhandlung über den Salat verdanken, ist geneigt, in der Verbreitung und Verehrung dieser Speise bei einem Volke einen Massstab für seine Kultur zu suchen. Jene letzten Tiefen der "Salatkunst" freilich werden nur wenige erreichen, von denen Vaerst sagt: "Mit allem Geiste, den man haben mag, ist man ebenso wenig, wie mit aller Weisheit allein imstande, einen guten Salat zu bereiten; es gehören grundeigentümlich hierzu durchaus vier Menschen: ein Verschwender, der das Oel gibt und giesst, ein Geizhals für den Essig, ein Weiser zum Salz und ein Narr zum Wenden und Mengen der vier Elemente."*

C.W.K.

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, P 945 (St.Galler Blätter für Unterhaltung und Belehrung aus Kunst, Wissenschaft und Leben, Nr. 28, 1916, S. 219) und ZNA 09/0082 (Bild, Werner, Franz (Bearb.): Grabers Leitfaden der Tierkunde für die oberen Klassen der Realgymnasien, 8. Aufl., Wien/Leipzig 1919, S. 115)

---

## Montag, 17. Juli 1916 – Ein St.Galler erfindet den Selfiestick

Marcel Müller - Sonntag, 17. Juli 2016

Rechtzeitig zur Touristensaison publizierte das Schweizerische Amt für geistiges Eigentum folgendes, am 16. Februar von Karl Jahn aus St.Gallen eingereichte Patent für eine **Vorrichtung zur Befestigung von Photographieapparaten etc. an Stöcken**:

### *Patentanspruch*

*Vorrichtung zur Befestigung eines Photographieapparates etc. an Stöcken, dadurch gekennzeichnet, dass eine zum Anschrauben des zu befestigenden Gegenstandes dienende Schraube durch ein festklemmbares Kugelgelenk mit einem Halterstück verbunden ist, welches letzteres mit einer Spanneinrichtung aufweisenden Vorrichtung zum Festschnallen an einem Stock versehen ist.*

Quelle: Staatsarchiv St.Gallen, ZW 2 H/49a-072968 (St.Galler Patentschriften)

---

## Dienstag, 18. Juli 1916 - Milde Polizisten in Wil und andere Geschäfte des Regierungsrates

### Regula Zürcher - Montag, 18. Juli 2016

Der Regierungsrat befasste sich in seiner ordentlichen Wochensitzung wie üblich mit einer ganzen Reihe verschiedenartiger Geschäfte. Der Kommunalbericht zur Gemeinde Wil gab, wie andere Kommunalberichte auch, das eine oder andere zu beanstanden, so z.B. *Einige Polizeistraffälle wegen Wirtschaftspolizei verraten eine unangebrachte Milde*. (Nr. 1696) Nachdem in einer früheren Sitzung die Ferienpläne der Regierungsratsmitglieder besprochen waren, genehmigte das Gremium an diesem Tag auch einen Kururlaub für den Stiftsarchivar (Nr. 1695). Der Heizer im Kantonsspital erhielt wegen *Verstauchung des rechten Ellbogens* eine Unfallentschädigung (Nr. 1694). Ausserdem waren u.a. ein Strafnachlassgesuch (Nr. 1692), die Verbesserung der SBB-Linienführung zwischen den Stationen Weesen und Ziegelbrücke (Nr. 1693), Namensänderungen und -ergänzungen (Nrn. 1697 und 1698), und zwei Adoptionen (Nrn. 1700 und 1701) zu behandeln. Alle Beschlüsse lassen sich im folgenden nachlesen:

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916 (Texte) und W 238/09.06-67 (Ansichtskarte aus dem Verlag der Gebrüder Metz, Basel, 1916)

---

## Mittwoch, 19. Juli 1916 – Kostenlose Zeitungen für Soldatenstuben

Marcel Müller - Dienstag, 19. Juli 2016

Auszug aus dem Protokoll der Betriebskommission der Buchdruckerei „Ostschweiz AG St.Gallen“:

[...]

4. Vorlage des von der Buchhaltung verlangten Verzeichnisses über die Abonnenten mit Freixemplaren. Im ganzen werden derzeit 253 Freixemplare, incl. Tauschblätter, verabfolgt, dazu kommen 68 für die Soldatenstuben. Da es Vereine gibt, die 2-3 Freixemplare beziehen, wird grundsätzlich beschlossen, an ein und dieselbe Vereinigung nur ein Exemplar gratis abzugeben. [...]

5. Nachdem die Buchdruckerei Zollikofer für die Erstellung des reg.rätl. Amtsberichtes eine Teuerungszulage von fr. 200.-- verlangt und die Ostschweiz für den Amtsblattdruck eine solche von zirka fr. 2200.-- fordert, glaubt der Regierungsrat, in unserer Eingabe eine Ueberforderung erblicken zu müssen. Demselben wir durch eine Ergänzungsschrift mitgeteilt, dass die Arbeiten des Amtsberichts mit denjenigen des Amtsblattes in gar keinem Vergleichsverhältnis stehen und unsere Verlangen mit 12% ganz bescheidene, und sogar unter den absolut notwendigen Forderungen seien. Es wird dem Regierungsrat der Vorschlag unterbreitet, unsere Eingabe einer fachmännischen Ueberprüfung zu unterstellen, im Bewusstsein, dass letztere eher zu einer höhern statt niederen Zulage kommen müssen.

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, Wy 088 (Protokoll) und W 132/1-039 (Soldatenstube des Geb Sch Bat 8 (Gebirgs Schützen Bataillon 8) auf dem Umbrailpass, 1915)

---

## Donnerstag, 20. Juli 1916 – Die Gebrüder Bühler in Uzwil patentieren ein Verfahren zur Herstellung von Briketts

Marcel Müller - Mittwoch, 20. Juli 2016

Auch Brennstoffe gehörten zu den Mitteln des täglichen Bedarfs, die in Kriegszeiten rar und teuer waren. Die von den Gebrüder Bühler in Uzwil eingereichte Patentschrift zu einem **Verfahren zur Herstellung von Briketts** war deshalb hochaktuell. In der Begründung hielten die Erfinder fest:

*Man hat schon vorgeschlagen, zur Herstellung von Briketts Brennstoffe, wie z.B. Lokomotivlösch, Koksgriese, Kohlenstaub, Sägespäne etc., mit Torferde zu binden. Torferde ist der Abfallstoff bei der Gewinnung von Torf. In diesem Falle ist die Torferde mehr Bindemittel als Heizmittel, weil ja bekanntlich Erde, Lehm und dergleichen Bestandteile der Torferde viel Asche bilden und wenig Heizwert haben.*

*Um nun anstatt eines in bezug auf seinen Heizwert geringen Bindemittels ein hochwertiges Bindemittel, d.h. ein nicht nur als Bindemittel, sondern auch als Heizmittel hochwertiges zu verwenden, wird nach der vorliegenden Erfindung der Brennstoff mit Torf selbst und nicht mit dem bei der Torfgewinnung sich ergebenden Abraum, z.B. Torferde, gebunden. Hierdurch wird der Heizwert der Brikette erhöht, und es werden so hochwertige Brennprodukte erzielt. In diesem Falle ist nämlich der Torf Bindemittel und Heizmittel zugleich und nicht nur ersteres allein oder hauptsächlich.*

*Zur Ausführung des Verfahrens werden die Brennstoffe mit dem Torf gebunden und zu Briketten gepresst. Die Pressung kann in nassem Zustand, z.B. auf einer Schneckenpresse oder auf einer Walzenpresse, erfolgen.*

**Quellen:** Staatsarchiv St.Gallen, ZW 2 C/12b-073900 (St.Galler Patentschriften) und Wy 102 (Kohlenabbau bei Uznach zur Zeit des Ersten Weltkriegs)

---

## Donnerstag, 20. Juli 1916 – „Liebster Schatz!“: Artischocken im Toggenburg

Marcel Müller - Mittwoch, 20. Juli 2016

Franz Beda Riklin (1878-1938) war nicht nur Psychiater, sondern auch ein begabter Kunstmaler. Er nahm Unterricht bei seinem Freund, Augusto Giacometti (1877-1947). Riklins Frau weilte im Juli 1916 mit den Kindern im Ferienhaus der Familie auf dem Kühboden bei Unterwasser im Toggenburg. Die im Brief erwähnte Holländerin Maria Moltzer (1874-1944) war Psychoanalytikerin. Sie liess sich zunächst bei Carl Gustav Jung, später bei Franz Beda Riklin ausbilden. Ab 1913 führte sie in Zürich eine eigene Praxis. Der ungarische Tänzer Rudolf von Laban (1879-1958) war Gründer und Leiter einer Schule für Bewegungskunst in Zürich.

*Küsnacht, Montag, 20 Juli 1916*

*Liebster Schatz!*

*Also mit den Bodmern ist nichts. Von Dir ist bis jetzt noch nichts hiehergelangt, aber ich nehme inzwischen an, es sei alles wohl. Heute male ich wieder. Gestern mittag war ich also bei M. Moltzer; wir haben ganz interessante Fragen durchgenommen. Ich erzähle Dir am Sonntag davon. Augusto war besetzt; hingegen telephonierten abends Siggs, u. ich dachte, ich gehe; ich nehme Dir gewissermassen einen Gang ab. Es war wie es ist: Ich musste viele Zeichnerien u. Malereien von Frau Sigg ansehen; sie hat Sehnsucht nach den Farben. Mir scheint, sie geht den umständlichen Weg eines Setzgrinds: denn es ist auch ein Weg des Erlebens u. Erfahrens, um einen gewissen Grad von Selbständigkeit zu erlangen; u. so wird noch das Beste draus, darum hat sie Augusto instinctiv richtig behandelt, als er sie zu den Zeichnern schickte. Es scheint nur, dass sie der freimütigen Anerkennung von dem, was ihr wirklich den grossen Eindruck macht, nicht fähig ist; es würde sie zu sehr aus der Ruhe bringen. Frau Scherrer war dort; sie wird einmal kommen u. tanzen. Sie machte einen merkwürdig ordentlichen und bescheidenen Eindruck. Sie hatte eine komische Erfahrung: Wenn Sie für sich das Beste tanzte, verdiente sie nicht, u. wenn sie sich, mit Laban in Verbindung, um's Stundengeben kümmerte u. sich den andern u. den Bedürfnissen anpasste, so revolti[e]rte ihr Inneres. Bis sie nach einer neuntägigen völligen Tanzabstinenz, die sehr schmerzlich war, weil alles unwillkürliche Tanzen eingeschränkt war, sich vor einer Lösung fand: Es organi[s]ierten sich zwei verschiedene Funktionen des Tanzens: Eine, wo ihr Bestes ist; das dürfe sie nur wenigen guten Freunden zeigen, wo sie Verständnis dafür erwarten dürfe. Eine andere Funktion ist die, welche mit den Vielen[,] den Andersbedürftigen, zusammenkommt, wo man sich um deren Bedürfnisse kümmert; das ergibt eine Anpassung an die andern; es braucht nicht viel, wenn man sich nur mit ihren Nöten auskennt.*

*Deine Karte hat mich etwas erschreckt; Du scheinst da droben zusehr [sic] zu leiden. Habe noch ein klein wenig Geduld; lass die Kühbodener feindlich sein. Ich komme bald auch in die Ferien, u. da können wir reden. Es sind auf der Alp eine Menge Eindrücke u. Bilder auf mich eingestürmt, u. es gibt mir viel, hauptsächlich auch Abklärungen über meine Arbeit u. Zukunft. Der dritte Ort scheint sehr plausibel; er ist ein Hilfsmittel. Aber eben, man muss dann alles dransetzen, um zu verkaufen.*

*Eben kommt Dein Brief; ich danke vielmals dafür u. werde Dir gleich darüber antworten. Aber jetzt muss*

*ich machen, dass der fortkommt. Guten Ap[p]etit zu den Artischocken [sic]. Und herzliche Grüsse u. Küsse*

*Dein treuer Franz.*

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 106 (Brief) und W 283/1-00167 (Kühboden bei Unterwasser, wo Franz Beda Riklin mit seiner Familie regelmässig Ferien verbrachte; Bild: Foto Gross, 1924)

---

## Freitag, 21. Juli 1916 - Kreditüber-schreitung wegen Preissteigerung für Kupfervitriol und Abschussprämien für Krähen

Regula Zürcher - Donnerstag, 21. Juli 2016

Kriegsbedingter Mangel machte sich überall breit: *Das Volkswirtschaftsdepartement berichtet [in der Regierungsratssitzung], dass infolge unerwartet starker Preissteigerung für Kupfervitriol und trotzdem dieses Rebspritzmaterial zu einem mehrfach höhern Preise (80 Rappen pro kg.) an die Rebgemeinden abgegeben werde als dies in frühern Jahren der Fall gewesen ist, eine ganz erhebliche Überschreitung des budgetierten Kredites für die Bekämpfung und Kontrolle der Rebkrankheiten (Rubrik 149) sich nicht vermeiden lasse, musste doch das für den dringendsten Bedarf erforderliche Kupfervitriol (24000 kg) beim Bunde zu Fr. 1.55 beschafft werden. (Die von den Rebgemeinden benötigte Soda ist denselben zum Anschaffungspreise abgegeben worden.) Während der im Budget vorgesehene Kredit Fr. 20,000.- beträgt, macht nunmehr die in üblicher Weise durchgeführte Vermittlung der Rebspritzmittel einen Betrag von Fr. 38,000.- erforderlich; andererseits werden allerdings auch die Einnahmen gegenüber dem ursprünglichen Budgetansatz (Fr. 17,000.-) erhebliche Vermehrung erfahren; letztere lassen sich zwar heute noch nicht genau fixieren, dürften aber voraussichtlich doch nicht unter Fr. 28000.- bleiben. Angesichts der diesjährigen ungünstigen Ernteaussichten kann den Rebgemeinden selbst nicht wohl eine höhere Leistung, als wie sie in einem seinerzeitigen departementalen Kreisschreiben in Aussicht genommen wurde (wie erwähnt pro kg 80 Rappen), zugemutet werden. Die Nettomehrausgabe wird den bestehenden Kredit nach Eingang der Bundessubvention noch um etwa Fr. 7000.- übersteigen. (Nr. 1716) Der Regierungsrat bewilligte aufgrund dieser Ausführungen eine Erhöhung der genannten Budgetrubrik um 18'000 Fr.*

Zu reden gab im Regierungsrat auch ein Bericht des Justizdepartements, wonach die Gemeinderäte im Rheintal *abhülfliche Massnahmen gegen das Überhandnehmen von Krähen und Elstern als dringend notwendig* bezeichnet würden. Diese Tiere bildeten *eine eigentliche Gefahr für die Feldfrüchte und für die kleinen nützlichen Vögel*, hiess es. *Die gegenwärtige, wohl längere Zeit dauernde Lebensmittelteuerung lasse erwarten, dass auch der Staat sich an der Bekämpfung der genannten Schädlinge beteilige durch Ausstellung zahlreicher Abschussbewilligungen und durch Aussetzung von Schussgeldern. Seitens der Gemeinderäte seien solche bis auf 80 Rappen per Stück ausgesetzt worden.* Auch in diesem Fall zeigte sich der Regierungsrat dem Antrag gegenüber grundsätzlich geneigt, allerdings *immerhin innert der Schranken, welche zur Abwehr von Missbräuchen und zum Schutze der Jagd als geboten erscheinen.* (Nr. 1723)

Daneben befasste sich der Regierungsrat noch mit folgenden Themen:

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916 (Texte) und W 238/03.02-20 (Ansichtskarte zum Rebbaudorf Berneck, 1912)

---

## Samstag, 22. Juli 1916 – Die Sekundarlehramtskandidaten besuchen Burgen und Schlösser am Rorschacherberg und baden im Alten Rhein

Marcel Müller - Freitag, 22. Juli 2016

### *Bericht von der Burgenexkursion am 22. VII. 16.*

11<sup>55</sup> fuhr der Zug in St.Gallen ab. Im Eisenbahnwagen wurden die Berichterstatter gewählt. Man beschloss nämlich 2 zu wählen, einen für die Burgen und einen für das Übrige. Für das Erstere wählte man Zuppiger, für das Letztere Weinmann. Eilig gings nun an Wiesen und Feldern vorbei und bald langten wir in Goldach an. Wir marschierten nun durch das Dorf. Herr Hausknecht machte uns darauf aufmerksam, wie sich hier die Toggenburger- und Thurgauerhäuser treffen. Links an der Strasse steht nämlich ein grosser thurgauischer Fachwerkbau, daneben ein altes Toggenburgerhaus mit Butzenscheiben. Als wir aus dem Dorfe kamen, tauchte plötzlich der Bergfried des Möttelischl[osses]„ halb versteckt hinter den Bäumen auf. Wir langten bald darauf vor dem Tore des Burggrabens an. Hier liegt ein sogenannter „Punteliasgranit“, der in der Eiszeit vom Tödi mitgenommen wurde. Im Schlossgarten erzählte uns Herr Hausknecht die Geschichte (näherer Berichterst. Zuppiger) Nachher marschierten wir weiter, und bald sah man nur noch den Turm, dann verschwand auch dieser, denn wir waren in einen Wald getreten. Es dauerte nicht lange, so hatten wir ihn durchkreuzt. Da bot sich ein ganz neues Bild. Unten sah man den blau-grünen Bodensee und Rorschach und am Bergabhang die weissgetünkten Mauern des St. Annaschlusses. Auf einem schmalen Fusspfade gelangten wir auf die Strasse, die nach dem Schlosse führt. Wir betrachteten es zuerst und suchten uns dann ein schönes Plätzchen aus. Auf diesem erzählte uns Herr Hausknecht wieder die Geschichte (nähere Berichterst. Zuppiger). Dann zogen wir unter fröhlichem Singen weiter. Die Lieder liessen aber noch viel zum Wünschen übrig! Etwa nach einer halben Stunde langten wir beim Schloss Wartensee an. Herr Hausknecht sagte uns, dass das Schloss keine bedeutende Geschichte habe. Es sei jetzt in privaten Händen, und darum könne man nicht hinein gehen. Auf dem Abhange desselben hielten wir eine Rast. Der, in Rucksä[c]ken mitgebrachte „Zvieri“ war bald verschlungen, und nun gings im Sturmschritt den Abhang hinunter bis nach Staad. Links und rechts sah man nicht selten kleine Wiesen, auf denen Fischernetze ausgebreitet waren. Wir näherten uns allmählich der Landzunge, auf der man nach der Rheinmündung gelangen kann. Wir konnten jedoch nicht auf dem Fusspfade gehen, denn es war alles überschwemmt. Die Maisfelder standen meistens einige Centimeter unter Wasser. Nach und nach mussten wir auf dem Damme gehen, denn links und rechts davon hatte das Wasser eine beträchtliche Höhe erreicht. Endlich kamen wir an der ersehnten Stelle an, denn der Tag war heiss, und ein kühles Bad tat einem wohl. Bald plätscherten wir in den alten Rhein hinaus. Hie und da verspürte man einen heftigen Schmerz an den Füessen, denn die Schilfstoppel wirkten nicht gerade angenehm an den Füessen. Im Rhein draussen spielten wir „Fangis“. Als wir uns genug getummelt hatten, kehrten wir wieder zurück. Wir waren aber stark mit Schlamm bespritzt, der beim herumspringen [sic] aufgewühlt wurde. Nach dem Ankleiden stand in der Wirtschaft Sirup und Brot bereit. Während des Essens schrieben wir Hedy einige Karten. Nachher machten wir einige Spiele. Guggi fiel dabei in eine grosse Pfütze, und wurde pudelnass. Natürlich wurde er tüchtig ausgelacht. Nur zu schnell rückte die Zeit vor und wir mussten schon den Rückweg antreten. In Staad wollten wir noch das Schloss Warteck [Wartegg] besichtigen. Da aber die Bahnschranken für 10 Minuten geschlossen waren, gingen wir der Seestrasse entlang. In Rorschach

*machten wir nochmals eine kleine Rast am Ufer des Sees und betrachteten noch den prächtigen Sonnenuntergang. Dann stiegen wir in den Zug, und fuhren unter fröhlichem Singen wieder heim.*

*Der Berichtstatter:*

*A. Weinmann IIÜ. [2. Klasse der Übungsschule]*



Dr. phil. Ernst Hausknecht-Derendinger (1883-1928) unterrichtete Deutsch, Französisch und Geschichte an der Übungsschule für angehende Sekundarlehrer in St.Gallen. Die Ausflüge, die er mit den Lehramtskandidaten unternahm, waren geprägt von seinen Erfahrungen und seiner Einstellung als Präsident des Bezirksturnverbandes von St.Gallen und Umgebung sowie als Präsident des Schweizer Wandervogels (Schweizerischer Bund für alkoholfreie Jugendwanderungen) und als Initiator der Ortsgruppe St.Gallen dieser Vereinigung.

Vergleiche zu seiner Person auch die Beiträge vom [23. Februar](#) und [20. März](#)!

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, B 012/5.2 (Bericht) sowie ZMA 18/02.09-02 (Mötteli-Schloss zwischen Goldach und Rorschacherberg, um 1920; Foto Editione Art. Perrochet Matile, Lausanne) und B 012/8.1.24 (Porträt Ernst Hausknecht)

---

## Sonntag, 23. Juli 1916 – Nieder mit dem Militarismus

Marcel Müller - Samstag, 23. Juli 2016

Aus dem Tourenbuch der Jugendsektion des Touristenvereins Naturfreunde St.Gallen (TNV):

*Sonntag, den 23. Juli 1916 wurden nach grösster Mühe endlich 10 Mitglieder zusammengebracht. Sammlung war auf ½ 8 Uhr morgens angelegt. Nach langem Zaudern, wer wohl das Kochgeschirr zuerst tragen müsse, gelang man endlich zum Abmarsch. Auf dem Bahnhof angelangt, wurde man von den Arbonern begrüsst, welche soeben vom Zuge kamen. Jeder kaufte sich noch etwas „Krämeligs“. Dann ging's an's Einsteigen. Im Bahnwagen ging es verflüxt gemütlich zu. Die Handorgel, Dryangel und Trommeln wurden sofort in Funktion gesetzt und bald hatte man auch schon Maulaffen feil. Es war ein Glück, dass der Zug bald aus der Halle dampfte. Abwechselnd wurde gesungen. Ein kleines Geräusch wurde im Wagen verführt, das ziemlich an Grampol grenzte und doch war es halt durchaus kreuzfidel. Nur zu geschwind schrie der Zugführer: „Gossau“. Auf der Strasse wurde sofort aufgestellt[,] und in strengster Ordnung ging es durch Gossau und auf der Niederwilerstrasse [sic] weiter. Voran schritten die Tambouren, dann das Banner der Sekt. Arbon. Wichtig stolzierte dann die Sektion St.Gallen daher, dann reihten sich die Arboner, welche 29 an der Zahl beisammen hatten. Es dauerte nun nicht lange fort, als der Eine oder andere einen grässlichen Hunger oder Durst oder beides zusammen verspürte. Man sah es daher für genötigt[,] einen Halt zu machen. Nachdem der grösste Kohldampf gestillt und auch eine derbe Zahl Nussgipfel verschlungen waren, zog man weiter, bei Niederwil vorbei, bis zum nächsten Wegweiser, dort wollte der Eine nach links der Andere nach rechts und der Letzte gar nicht mehr weiter. Nach langen Unterredungen gelang man doch zum Entschluss, nach links zu gehen. Der Uzwilerfritze hingegen brummte immer noch etwas zu hinterst, von „einer simpeleinfältigen Abkürzung, Pappenheimer etc. etc.“ Er trug nämlich einen Wäschekorb am Stock, worauf gemalt war: „Sozialisten auf der Reise“. Er sah überhaupt aus, wie ein richtiger Kunde [Landstreicher]. In der rechten Rocktasche schimmerte noch etwas von einer Bierflasche „Pardon“ Syroupflasche [Sirupflasche] hervor, was seinem Ae[u]ssern einen richtigen Aufputz gab. Bereits hatten wir die Kollone [sic] wieder in Reih und Glied eingestellt, als man plötzlich eine Ration rote Zipfelmützen am Strassenhorizonte auftauchen sah. Es waren einige Uzwilergenossen, die uns entgegenliefen. Im Nu waren sie bei uns und nach kurzem Händeschütteln und Servusrufen ging es weiter, bei Oberbüren vorbei nach Niederuzwil. Die Sonne schien schon lange ganz tüchtig heiss und hie und da meinte einer „Viel Afrika“. Endlich gelangten wir auf den Rastplatz. Sofort wurde eine kräftige Suppe gebraut[,] die schon um ½ 1 Uhr schnabuliert werden konnte. Es schmeckte herrlich. Auch Gen. Knecht, der mit dem Zug gekommen war, erwischte noch einen Löffel voll. Nachdem ein Kessel Tee auf's Feuer gesetzt wurde, ging's an's Gesichter verewigen. Nachher wurde zum Umzug aufgestellt. Der Umzug dauerte über eine Stunde. Daran beteiligten sich die Sekt. Arbon, Uzwil, St.Gallen, Frauenfeld, Wil, Rapperswil & Winterthur. Nachher referierte Gen. Mimicola [?] im „Schweizerhof“ über Militarismus. Um 5 Uhr war das Referat beendet und der Tee mundete jetzt auch ganz vortrefflich. Doch bald wurde zur Heimkehr gemahnt. Die Arboner kehrten per Bahn heimwärts. Einige Uzwiler begleiteten uns noch ein Stück Weges. Beim Botsberg gab es einen Ansturm auf einen prächtigen Rosenstock. Ein Radfahrer, der sich ungemein hervor tun wollte, verlor dabei einen Sack Stachelbeeren und fuhr wie ein rasender [sic] davon, als man ihm nach rief. Das war für ein Festessen, die Beeren wurden sofort verteilt. Unser Fritze war wieder das gemütlichste Huhn, er kaufte für uns ein mächtiges Zapfenbrot und verteilte es dann am Bahnhof redlich unter uns. Wie gafften nicht die Neugierigen, wie wir das trockene Brot vertillgten [sic]. Der Zug[,] in den wir in Gossau hätten*

*einsteigen sollen, sauste jetzt an uns vorüber. Das war das Zeichen zum Weitermarsch. Unter fortwährendem Gesange ging es bei Oberglatt vorbei nach Gossau, wo wir dann noch einen kurzen Galopp machen mussten, denn eben fuhr der Zug im Bahnhof ein. Noch rechtzeitig erhaschten wir den Zug, was für uns ein grosses Glück war. Im Bahnwagen ging's noch recht gemütlich zu und her, bis wir in St.Gallen einfuhren. Sofortige Verabschiedung. Ankunft auf dem Bahnhof St.Gallen 1/2 10 Uhr.*

*Willi Hofer*

Die Naturfreunde gehörten der Abstinenzbewegung an, sie tranken keinen Alkohol, deshalb der Hinweis auf die Sirupflasche.

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 285/2.11.1-1 (Tourenbuch) und W 285/2.11.1-1-2.39 (Naturfreunde verschiedener Sektionen mit einem Banner "Nieder mit dem Militarismus" am Umzug in Niederuzwil)

---

## Montag, 24. Juli 1916 - Haussegen in der Kirchgemeinde Salez-Haag hängt schief

**Regula Zürcher - Sonntag, 24. Juli 2016**

An diesem Montag hielten die vier nicht in den Ferien weilenden Regierungsmitglieder eine ausserordentliche Sitzung ab. Darin befassten sie sich unter anderem mit einer Amtsehrverletzungsklage von Pfarrer Fritz Golderer und der evangelischen Kirchenvorsteherschaft von Salez-Haag. Ein Mann und zwei Frauen hatten den Pfarrer aufs übelste beschuldigt: *Am 22. Mai 1916 habe Kaspar Berger in der Wirtschaft zum Bahnhof in Haag-Gams den (abwesenden) Kläger Golderer als "einen lumpigen, abgefallenen katholischen Pfaff", "einen Schelmenpfaff" beschimpft und erklärt: "Die ganze Kirchenvorsteherschaft ist wie der Pfaff", und "wer zum Pfaff haltet, ist auch in der Gemeinde ein Schelm", "fort muss dieser Pfaff, unbedingt fort". Als Zeugen werden genannt Jakob Engler, Schulratspräsident in Haag, und der Kirchenpfleger B. Eggenberger in Haag.*

*Bei seinen Aussagen berufe sich Berger auf Berta Beglinger, uneheliche Tochter der geschiedenen und ebenfalls (wie ihre Tochter) eingeklagten Barbara Beglinger, sowie auf Frau Katharina Reich, geborene Beglinger, Tante der Berta und Schwester der Barbara Beglinger. Diese hätten aus Rache gegen Herrn Pfarrer Golderer, der die notwendigen Verwarnungen wegen ärgerniserregender Lebensführung pflichtgemäss gegen sie vornahm, denselben beschuldigt, am 14. Mai l.J. [laufenden Jahres] im Walde Bohnenstickel gestohlen zu haben. In der Nacht vom Pfingstsonntag auf den Pfingstmontag sei ein Plakat an das Spritzenhaus in Salez angeschlagen worden mit folgendem Text: ["]Salez, am Montag Volkstheater, Stiggel-Heieri, nachher Tanz". Möglicherweise könne die Täterschaft für dieses Pamphlet in einem Untersuch gegen die genannten vier Personen ermittelt werden. (Nr. 1742)*

Ausserdem befasste sich der Regierungsrat mit folgenden Themen:

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916 (Texte) und CA 15/19.03 (Bild, Kirche Salez, ca. 1920)

## Dienstag, 25. Juli 1916 – Schwierige Rechtsfragen

Marcel Müller - Montag, 25. Juli 2016

[Ulrich Lampert](#) (1865-1947) war Doktor beider Rechte. Von 1890 bis 1893 hatte er als Gerichtsschreiber in Wil und danach bis 1898 als Redaktor bei verschiedenen Ostschweizer Zeitungen gearbeitet. Von 1898 bis 1942 war er Professor für Staats-, Kirchen- und Völkerrecht an der Universität Fribourg. Er war vehement antiliberal eingestellt und setzte sich für die öffentliche Stellung des Schweizer Katholizismus ein. Er schreibt an Staatsschreiber Othmar Johann Müller-Widmer (1859-1923):

*Freiburg 25. VII. 16*

*Sehr verehrter Herr Staatsschreiber!*

*Mit herzlichem Danke für Ihre mir erwiesene Gefälligkeit sende [ich] Ihnen die mir gesendeten Materialien i.S. Repartition der Kultussteuer zurück.*

*Ich habe den Versuch gemacht das Präjudiz anzufechten in Form eines Rekurses, der wohl inzwischen von dem kath. Kirchenverwaltungsrat Rapperswil eingereicht worden ist.*

*Indem ich nochmals bestens danke begrüsse [ich] Sie mit dem Ausdruck vollkommener*

*Hochschätzung*

*Ihr ergebener*

*Dr. U. Lampert, Prof.*

Repartition heisst „Verteilung im Verhältnis der Beteiligten“.

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 041/1.23 (Brief) und W 041/2.4-1 (Porträt von Othmar Johann Müller-Widmer)

---

## Mittwoch, 26. Juli 1916 – „[...] es sei nur ein wenig Neurasthenie, und da sei der Dienst ausge-zeichnet.“: Der Psychiater muss ins Militär

Marcel Müller - Dienstag, 26. Juli 2016

Die Frau des Psychiaters und Kunstmalers Franz Beda Riklin (1878-1938) befand sich mit den Kindern in den Ferien auf dem Kühboden bei Unterwasser im Toggenburg. Riklin sollte nachfolgen, wurde aber trotz ärztlichem Dispens in den Militärdienst ins Engadin aufgeboden. Er schrieb seiner Frau:

*Küsnacht, 26.VII.16*

*Allerliebste Frau!*

*Endlich habe ich das Gutachten auch fertig. Hingegen sind Schwierigkeiten mit dem Militär da. Der Divisionsarzt meinte, es sei nur ein wenig Neurasthenie [neurotische Störung, nervöse Erschöpfung] u. da sei der Dienst ausgezeichnet. (Das Zeugnis von Dr[.] Keller sagte nichts derartiges[.]) Ich habe mich nun kräftig dahinter gesetzt, mit Dr. Keller gesprochen (es ist über alles hinaus ein lautes Geräusch zu hören), telegraphi[e]rt, u. vorgeschlagen, den Div-arzt [Divisionsarzt] persönlich zu sehen, da er ein ganz falsches Bild habe. Ich kann mir das nicht gefallen lassen. So reise ich morgen od. übermorgen ins Engadin; es geht gerade mit Benützung des ersten u. letzten Zuges. Den Zweck werde ich schon erreichen, aber ich bin „wild“ über die Umstände.*

*Jak. Schaffner möchte uns im Sept. mit seiner neuen Frau besuchen. Ich habe gesagt ja. Und Morbage [?] hat noch gedankt u. geschrieben, es sei vor Verdun passiert.*

Der Schweizer Schriftsteller [Jakob Schaffner \(1875-1944\)](#) war ursprünglich Schuhmacher. Er lebte ab 1911 in Deutschland. 1916 verheiratete er sich in zweiter Ehe mit der deutschen Staatsbürgerin Julia Cuno. Später hegte er offen Sympathien für die Nationalsozialisten, ohne aber Parteimitglied zu werden. 1940 trat er der frontistischen Nationalen Bewegung der Schweiz bei.

Franz Beda Riklin fährt in seinem Brief fort:

*Die Militärgeschichte hat mich ein wenig aus der Ruhe gebracht, d.h. nimmt einem [sic] mehr in Anspruch, als sie es verdient.*

*Hier fängts bei dem guten Wetter an schön zu werden. Die Blumen, die frühen wie die späten, blühen jetzt fast alle miteinander; Du wirst aber das Meiste noch sehen. Dahlien, die allerersten Winterastern u.s.f. kommen auch schon; ebenso die Stockrosen u. die Phlox. Schade, dass Du nicht mit mir im Garten bist. Das Bild ist obendurch beinahe fertig; das waren die schwierigern Partien; man sollte jetzt dran arbeiten können an einem Stück. Ist das Papier gut angekommen?*

*Ich bin etwas müde u. froh, endlich etwas aus der Arbeit zu kommen. Es war doch ziemlich viel Unruhe u. Sorge; jetzt muss ich alles ein wenig loslassen. Ich freue mich ungemein, wieder mit Dir zu sein; denn*

*hier habe ich z.Z. kein Bein u. wandle auch völlig einsam. Ich habe ein kleines chinesisches Bändchen von Frl. Leutert bekommen, ähnlich Lao-Tse, aber mehr in Form von Gleichnissen u. Geschichten. Aber ich mag wenig lesen, und möchte lieber im Schauen aufgehen.*

*Herzlichste Grüsse von Deinem treuen*

*Franz*

*Und viel[e] Grüsse an die Kinder.*

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 106 (Brief) und ZOA 001/8.057 (Soldaten im Engadin im Ersten Weltkrieg. Sie versuchen, ein reiterloses Pferd über ein Hindernis zu scheuchen. Im Hintergrund ist Samedan zu sehen.)

---

## Donnerstag, 27. Juli 1916 - Potpourri an Themen für die Regierung

### Regula Zürcher - Mittwoch, 27. Juli 2016

Erneut traf sich die Regierung ferienhalber in "abgespeckter Form" als Gremium von nur vier Mitgliedern. Sie befasste sich mit der Wahl einer Hauswirtschaftslehrerin für die landwirtschaftliche Schule Custerhof in Rheineck (Nr. 1743), mit der Papierknappheit (Nr. 1744), mit Unfallentschädigungen für zwei Revierförster und einen Wegmachergehilfen (Nrn. 1745, 1746 und 1753), mit einer Holzschlagbewilligung für die Evangelische Kirchgemeinde St.Peterzell (Nr. 1747) und mit der Besoldung des Zeichnungslehrers im Seminar Mariaberg in Rorschach (Nr. 1748). Ausserdem erteilte die Regierung dem schweizerischen Justiz- und Polizeidepartement die Auskunft, dass das Grundbuch im Kanton St.Gallen trotz gegenteiliger Forderung im Schweizerischen Zivilgesetzbuch noch nicht eingeführt worden sei (Nr. 1749). Zur Verstärkung der Staatsanwaltschaft stellte sie den Juristen Dr. Max Ruth als Aushilfe ein. Letzterer gilt heute als führender Theoretiker der schweizerischen Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkriegs (Nr. 1750). Diese und alle übrigen Beschlüsse des Regierungsrates finden sich hier nachfolgend:

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916 (Texte) und W 276/08.06-02 (Ansichtskarte St.Peterzell, Edition Photoglob, Zürich, 1912)

Zu Dr. jur. Max Ruth-Studer (1877-1967) vgl. den Eintrag im Historischen Lexikon der Schweiz:  
<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D49106.php>

## Freitag, 28. Juli 1916 - Theaterfreuden

Marcel Müller - Donnerstag, 28. Juli 2016

Ernst Kind (1897-1983) studierte ab 1917 an der [Universität Zürich Germanistik und Geschichte](#). Er war später Rektor der Kantonsschule St.Gallen. 1932 heiratete er Wanda Bolter. Als er diesen Brief erhält, besucht er in Zürich noch das Gymnasium.

Das St.Galler Stadttheater war älter als dasjenige in Chur, von dem im Brief die Rede ist. Es bestand seit 1805. Es gilt als das älteste durchgehend bespielte Berufstheater der Schweiz. Das 1857 eröffnete und vom Architekten Johann Christoph Kunkler erbaute Gebäude, wurde 1971 abgerissen.

*Flims, 28. Juli 1916.*

*Lieber Ernst!*

*Ich weiss nicht, aber scheint's Jahre her zu sein, dass ich Dich nicht mehr gesehen habe. Und so schreibfaul ich bisher gewesen bin, habe ich das Bedürfnis, unsere Korrespondenz wieder aufzunehmen. Tempus wiget u. ich bin inzwischen zum Vaterlandsverteidiger geworden insofern, als ich die Musterung durchgemacht habe u. nun bei der Gebirgsartillerie eingeteilt bin. Du wunderst Dich vielleicht, dass ich diese Waffe gewählt habe. Wir sind 4 der Klasse dort eingeteilt: Hitz, Barandun, Planta u. ich, sowie Bazzigher, der bereits Dienst getan hat. Als einziger Infanterist dieses Jahrganges steht Paul Juon da. Ich habe es mir lange überlegt, schon der Studien halber, da ich aber viele Freunde darunter habe z.B. Guido Calonder in der Aspirantenschule u da ich ja nicht auf zu hohes Avancement rechne, habe ich mich doch dazu entschlossen. Würde mich sehr interessieren, wie Du diesen patriotischen Akt überstanden hast.*

*Unsere Klasse ist unversehrt geblieben. Als Zuzug haben wir einen zukünftigen Theologen „Obrist“ bekommen, der 2 Jahre Bahnangestellter war. Betreff Musik haben wir, d.h. das Männerchororchester, diesen Winter sehr viel getan. Als Höhepunkt steht eine Wiedergabe der 4 Jahreszeiten von Haydn da. Obschon ich nichts kann, haben mir die (vielleicht etwas zu häufigen) Proben immer Vergnügen bereitet. Mit den Stunden des Turnvereins, so wie den übrigen Anlässen habe ich allerdings fast jede Stunde besetzt gehabt. Im Kadettenheer bin ich nach 6 Jahriger [sic] Dienstzeit zum Wachtmeister herangerückt. Wir kadetteln nur noch von der 3ten Klasse u. schiessen ziemlich oft.*

*Ich absolviere also dieses Jahr das letzte Schuljahr an der Schule. Ich muss gestehen, dass ich mich einigermassen freue, einmal von Chur wegzukommen, wenn ich auch bestimmt weiss, dass ich wieder gern zurückkommen werden; denn wer geht nicht gern heim.*

*Ich war an Ostern wieder 3 Wochen in Bern. Die Stadt gefällt mir sehr, je mehr ich sie kenne. In Zürich war ich überhaupt noch nie ausser auf der Durchreise, aber dazu komme als Student schon noch. In Bern habe ich die Wallküre [sic] u. Siegfried, ferner Hamlet gesehen. Wenn man nur auf das Churertheater angewiesen, hinterlassen einem diese Werke einen tiefen Eindruck. Hier in Flims ist ein S...wetter; 3 Tage schön waren uns bisher vergön[n]t. Toni u. Ilse Biberstein kommen eben von der Segnesklubhütte mehr oder weniger angefeuchtet. Hier spiele ich oft Tennis, was wir in Chur sehr vermissen, da kein*

*öffentlicher Platz vorhanden ist.*

*Am Montag erwarte ich Georg Sprecher, der sich in Maienfeld befindet. Max muss eine 3te Rekrutenschule machen, nämlich als Korporal bei Nachrekrutierten. Herr Oberst wird denk ich auch sehr viel Dienst haben. In Chur hats viele deutsche Internierte, nette u. andere. Ein Leutenant [sic] spielt im Orchester Cello. Da ich immer mehr ins Geplapper gerate, will ich aufhören, zudem da die Post gerade abfährt.*

*Ich hoffe, lieber Ernst, dass Du Dir trotz meiner Schreibfaulheit noch eine Vorstellung von mir machen kannst u. hoffe zuversichtlich auf einige Zeilen. Herzliche Grüsse an alle die Deinen von*

*Willi [Köhl].*

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 073/5 (Brief) und W 238/01.03-02 (Stadttheater, Verlag: J. Lichtenstein, Kunstverlag, St.Gallen, Nr. 267)

---

## Freitag, 28. Juli 1916 – Sorgen einer Hôtelière, nicht nur mit dem Enkel: „[...] wirft ihm Sand an [...] u spuckt im Vorbeigehen hie u da eine Dame an.“

Marcel Müller - Donnerstag, 28. Juli 2016

Amalie Giger-Nigg führte zusammen mit ihrem Ehemann, Josef Giger (1847-1921), das 1908 eröffnete „Giger's Hotel Waldhaus“ in Sils Maria. Einige ihrer Enkel weilten während des Sommers bei ihnen. Sie schrieb ihrer Tochter Fanny Lutz-Giger (geboren 1876):

*Sils-Maria, den 28[.] Juli 1916*

*Meine liebe Fanny!*

*Es freut mich, dass Ihr Alle wohl u munter seid, u dass Euch das kleine Geschenk, Freude gemacht hat. Der Zwieback gibt dem lieben Elisabethli einige Zeit etwas zum nagen. Wie steht es mit den Zähnchen[,] hat sie wieder welche bekommen?*

*Da Du keine Wolle zu Strümpfchen sandtest, hat Fanny die Frivolitätsspitzchen für Kinderkragen u Wäsche gemacht. Sie hat nur zu feinen [?] Faden genommen. Diese sind sehr modern u rings um ein[en] Piquetkragen schön. Meine Pflegerinnen kommen nicht mehr viel zum nähen etz. Beide müssen servieren, rösten den Café, haben 80 Kg. Butter eingekocht, 2000 Eier in Garantol gelegt, richten Blumen für die Arrivéé u so ein u anderes. Wir suchen so wenig wie möglich Angestellte zu halten; denn bei den theuren Lebensmittelpreisen u der niedern Logie-Taxation würde mit zu vielen, nicht bezahlenden Mitessern nicht mehr viel heraus schauen. Gott sei Dank haben 72 u Morgen 80 Personen im Haus u für nächste Woche noch Bestellungen. Ich bin in Wolfli's Wohnung gezogen, da die meinige durch Wasser, von der Terasse unbewohnbar geworden u [Zimmer] 75 mit 5 Personen besetzt wird.*

*Frl. v. Buschlund u Kinder sind alle der Reihe nach in 3 Zimmer des Mezzanin plaziert u benutzen mein Bad; Hans u Gebhardli [geboren 1912] haben schon das 10<sup>te</sup> Salzbad genommen. Bubi schläft dies Jahr bei offenem Fenster bei Fräulein von Buschlund u zwar nur aus dem Grunde, weil Frl. Emmy servieren muss u gerade um die Zeit, wenn er schlafen soll. Mit Grosspapa u Fanny geht er jeden Tag spazieren; man darf ihn aber keinen Augenblick mit Ersterm allein lassen, sonst macht er es mit ihm, wie mit Lisabethli, wirft ihm Sand an etz. Am liebsten läuft er selbständig im Haus herum; geht ins Vestibul u in's Bureau u spuckt im Vorbeigehen hie u da eine Dame an. Euch hat er trotz aller Zerstreung nicht vergessen; möchte Euch Blumen schicken u alle Gemüse u Früchten, die auf unsern Tisch kommen sind von der Mama.*

*Warum hast Du ihm dieses Jahr keine Socken mitgegeben? Helene u. Frl. Wohler sind Vorgestern eingetroffen u haben viel von der Maly, die sie besuchten, gesprochen. Sie soll ganz vernünftig gesprochen haben u betonte, sie bleibe nicht mehr dort; Sie gehe zu Gebhard u zu der Fanny, diese müsse sie abholen; nach Sils gehe sie erst, wenn es keine Gäste mehr dort habe. Sie habe immer geglaubt, Hansi lebe nicht mehr, jetzt wisse sie, dass dies nur im Wahn war. Allem nach zu schliessen ist sie wirklich ein grosser Ruck vorwärts [sic] gekommen u will ich Dr. Brunner diesbezüglich schreiben. Ich denke, wenn*

*sie kommen dürfte, müsste ich Anna schreiben, dass sie, anstatt eine Fremde zu Maly käme. Hast Du wirklich bald Bohnen, es heisst sonst, die seien durch den vielen Regen verdorben; gibt es bald Aepfel?  
Mit 1000 herzlichen Grüssen Deine*

*Dich liebende Mutter.*

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 289/20-2 (Text) und W 289/23-01.23 (Aufnahme der 1914 geborenen Elisabeth Lutz; Foto ca. 1915, F. Bastadin, Rheineck)

---

## Samstag, 29. Juli 1916 – Kühne Pläne für Kraftwerke und die Hochrheinschiffahrt

Marcel Müller - Freitag, 29. Juli 2016

Bericht über eine Exkursion der Sektion St.Gallen des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins:

Exkursion nach der Baustelle für das Kraftwerk Eglisau.

29. Juli 1916.

*10 Mitglieder beteiligten sich an der Fahrt nach Eglisau resp. Station Zweidlen, in deren Nähe die Bauten für das Kraftwerk im Entstehen begriffen sind. Nach erfolgter Erläuterung des Projectes durch die Herren Ing. Gugler & Biveroni boten die Fundationen des Stauwehres grosses Interesse. Befriedigt über den Verlauf dieser Samstags-Nachmittag Excursion kehrten die Teilnehmer 9<sup>h</sup> Abends [sic] nach St.Gallen zurück.*

*C.K. [C. Kirchhofer, Ingenieur, Präsident der Sektion St.Gallen des SIA]*

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, Wy 024 (Protokollbuch und Copie de lettres) und ZMH 64/703 (Neben dem Kraftwerk in Eglisau sollte auch eine Schleuse für die damals geplante Hochrheinschiffahrt gebaut werden (Briefkopf 1918). Der Grosse Rat des Kantons St.Gallen beriet 1916 über einen Staatsbeitrag an diese Schleuse.)

---

## Sonntag, 30. Juli 1916 – Wie man einen Festanlass plant

Marcel Müller - Samstag, 30. Juli 2016

Einen Grossanlass wie ein Kantonturnfest oder eine Turnfahrt zu organisieren, bedingte diverse Vorbereitungen. Für den für 1916 geplanten Anlass traf sich der Vorstand des Kantonturnverbands am Sonntagmorgen im „Kräzerli“, Urnäsch. Der Sommersonntag bot – in diesem Jahr ausnahmsweise – gutes Wetter für den Anlass.

### IV. Festliche Anlässe.

*Der Vorsitzende konstatiert mit Vergnügen, dass der Redner für den patriotischen Akt: Herr Dekan Rothenberger, heute zur Verfügung steht: bei einer allfälligen Verschiebung wäre derselbe jedoch nicht zu haben gewesen. Als Ersatz hatte der Vorsitzende für diesen Fall bereits die Zusage von „Herrn Major Jules Schönholzer“ – St.Fiden erhalten, der dann in die Lücke getreten wäre. Der Vorstand beschliesst an beide Herren Dankschreiben abgehen zu lassen.*

*Die Kreistelegraphen-Direktion V erteilt mit Zuschrift vom 17. Juli ihr Einverständnis zur Benützung von Anfragen an die Telephon-Zentralen St.Gallen, Herisau & Urnäsch über die event. Abhaltung der Kantonturnfahrt.*

*Die eidg. Meteorologische Anstalt Zürich bestätigt mit Zuschrift vom 20. Juli die Anfrage des Kantonalvorstandes über Auskunfterteilung der mutmasslichen Witterung am 30. Juli. Der inzwischen eingetroffene Bericht lautet diesbez. günstig.*

[...]

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, Wy 090 (Protokoll) und W 238/03.02-13 (Foto J. Thurnheer, Berneck)

## Montag, 31. Juli 1916 - Regierung verbietet das Tannästeln in Grabs

### Regula Zürcher - Sonntag, 31. Juli 2016

In seiner Sitzung vom 31. Juli 1916 bewilligte der Regierungsrat dem katholischen Arbeiterinnenverein St.Gallen die Durchführung einer Verlosung. Der Erlös war zur *Unterstützung von Wöchnerinnen, Arbeitslosen und sonst bedürftigen Mitgliedern* bestimmt. (Nr. 1781) Ausserdem ging er grundsätzlich auf das Begehren der staatlichen Angestellten nach einer Teuerungszulage ein (Nr. 1788) und nahm Kenntnis vom Gesamtergebnis der Osterkollekte zugunsten der Krankenanstalten von insgesamt rund 18'500 Fr. (Nr. 1789).

Nicht auf Zustimmung stiess hingegen der Beschluss der Ortsgemeinde Grabs, das sogenannte Tannästeln zu bewilligen: *Das referierende Departement bemerkt, der ablehnende Standpunkt des verwaltungsrätlichen Gutachtens stütze sich darauf, dass Art. 78 des bestehenden Genossenreglementes von Grabs den Genossenbürgern das Sammeln von Leseholz in den hiefür bezeichneten Gemeindewaldungen während 3 Wochentagen gestatte, wobei gemäss forstgesetzlicher Bestimmung die Verwendung von Werkzeugen ausgeschlossen sei, dass die Freigabe des sogenannten "Tannästelns", d.h. des Heruntersägens und Herunterhauens von dünnen und halbdünnen Aesten u.s.w., als unkontrollierbare Zwischennutzung anzusehen sei, die nach Forstgesetz aufs strengste untersagt sei und auch nach Art. 75 des Ortsgenossenreglementes unstatthaft erscheine, sowie dass die Unsitte des sogenannten "Tannästelns" in forstwirtschaftlicher Hinsicht als direkte Schädigung des Waldes bezeichnet werden müsse.* (Nr. 1786)

Alle Beschlüsse des Tages finden sich hier:

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, ARR B2-1916 (Texte) und W 238/04.05-01 (Ausschnitt aus einer Ansichtskarte zu Grabs aus dem Verlag U. Widmer-Weinmann, Papeterie, Grabs, vor 1907)